



PACT

ZOLLVEREIN

PLANETARY ALLIANCES

OUTLINES FOR
POLYPHONIC
COMMUNITIES

12./13./15.
NOVEMBER
2020

ONLINE-SYMPOSIUM
MIT WITH
LARS BLANK,
ROSI BRAIDOTTI &
JOHANNES PAUL RAETHER

INPACT20

PACT
ZOLLVEREIN

Choreographisches Zentrum NRW
Betriebs-GmbH
Bullmannaue 20a
D-45327 Essen
Fon +49 (0)201.289 47 00
info@pact-zollverein.de
www.pact-zollverein.de

**ONLINE-SYMPOSIUM MIT WITH
LARS BLANK,
ROSI BRAIDOTTI &
JOHANNES PAUL RAETHER**

IMPACT20

Öffentliches Programm
public programme:

ROSI BRAIDOTTI
›POSTHUMAN CRITICAL THOUGHT‹
Lecture

JOHANNES PAUL RAETHER
›aLifveForms IN PRESENCE, IN BETWEEN
APPEARANCES: SURROGATES‹
Lecture

LARS BLANK
›YOU MIGHT WANT TO ASK WHAT MICROBES
CAN DO FOR YOU AND YOU FOR THE MICROBES‹
Lecture

PLANETARY ALLIANCES

**OUTLINES FOR
POLYPHONIC COMMUNITIES**

Talk mit with

**LARS BLANK, ROSI BRAIDOTTI,
JOHANNES PAUL RAETHER &
SARAH JOHANNA THEURER**

**moderiert von moderated by
Gabriele Gramelsberger**

VORWORT

Im November 2020 sollte das transdisziplinäre Symposium IMPACT unter dem Titel ›Planetary Alliances – Outlines for polyphonic communities‹ zunächst in gewohnter Form stattfinden. Nur wenige Tage vor der Eröffnung mussten wegen steigender Corona-Infektionszahlen jedoch weitreichende Entscheidungen getroffen werden, die die sechzehnte Edition des künstlerisch-wissenschaftlichen ThinkTanks zu einer außerordentlichen werden lassen sollten.

Da die internationalen Teilnehmer:innen nicht nach Essen würden reisen können, wurde ein hybrides Format konzipiert: Die große Bühne des Hauses, die in den Jahren zuvor den Referent:innen und Teilnehmer:innen für vielfältige Formate des Austauschs offen stand, wurde nun zum Fernsehstudio, aus dem live gesendet wurde. Der Künstler Prof. Johannes Paul Raether und der Ingenieur und Mikrobiologe Prof. Dr. Lars Blank performten und hielten ihre Lectures in diesem Setting und die Philosophin, feministische Theoretikerin und Vordenkerin des Posthumanismus, Prof. Dr. Rosi Braidotti, wurde aus Utrecht zugeschaltet. Die anschließende Diskussionsrunde, moderiert von der Wissenschaftstheoretikerin Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger und erweitert um die Kuratorin Sarah Johanna Theurer, vertiefte die zuvor aufgeworfene substantielle Frage nach den sich wandelnden Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen: Können neue Allianzen ein Gemeinwesen schaffen, das den Menschen nicht länger als bestimmende Instanz des Weltgeschehens wahrnimmt?

Die Auswirkungen der zunehmenden Digitalisierung und wachsender ökologischer Katastrophen auf soziale, ökonomische und technologische Entwicklungen in unserer Gesellschaft wurden, wie schon zuvor in den Lectures, auch im zweiten Modul von IMPACT thematisiert und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. In einer mehrstündigen internen Online-Assembly diskutierten die Teilnehmer:innen aus Darstellender und Bildender Kunst, Wissenschaft, Technologie, Journalismus, Aktivismus, sozialer Arbeit und Architektur eigene Projekte und Arbeitsschwerpunkte. Wunderbarerweise entspann sich auch im digitalen Raum ein inspirierender, intensiver und reger Austausch, der in der neuen PACT-Initiative JUNCTIONS fortgeführt wird.

Für die schriftliche Dokumentation des Symposiums konnten wir die Tanzkritikerin und Journalistin Esther Boldt gewinnen, die bereits mehrere IMPACT-Editionen begleitet und sich gewohnt scharfsinnig und mit großer Freude an dem Format mit uns auf die Reise in den hybriden Raum begeben hat.

Wir möchten uns sehr herzlich bei allen bedanken, die mit uns dieses Wagnis eingegangen sind und die IMPACT20 zu einem unvergesslichen Erlebnis haben werden lassen. Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei allen Referent:innen und Teilnehmer:innen, sowie beim PACT-Team und Wim's Kochwerk, die sich alle einem gänzlich neuen und unbekanntem Ablauf mit viel Enthusiasmus und Energie gestellt haben. Ohne die Unterstützung unserer Förderer wäre aber natürlich auch diese IMPACT-Edition nicht denkbar gewesen. Daher gilt unser herzlicher Dank unseren Unterstützer:innen, und hier insbesondere dem Bündnis internationaler Produktionshäuser. Denn als Teil des Moduls ›Politiken des Körpers‹ war das transdisziplinäre Symposium ein Projekt im Rahmen des Bündnis internationaler Produktionshäuser, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen unserer IMPACT20-Dokumentation!

Stefan Hilterhaus

Künstlerischer Leiter und Geschäftsführer

PACT Zollverein

FOREWORD

Initially, the transdisciplinary symposium that is IMPACT was due to take place in its usual form in November 2020 under the banner ›Planetary Alliances—Outlines for polyphonic communities‹. However, just a few days before it started, rising Corona infections meant that far-reaching decisions had to be made that turned the sixteenth edition of this artistic and academic factory of thought into an extraordinary one.

As it was not possible for the international participants to travel to Essen, a hybrid format was conceived: PACT's large stage, which in previous years had been home to speakers and participants alike and enabled broad-ranging formats of exchange, now became a television studio that would transmit live. Artist Prof. Johannes Paul Raether and engineer and microbiologist Prof. Dr. Lars Blank performed and held their lectures in this setting, feminist theoretician and pioneer of posthumanism, Prof. Dr. Rosi Braidotti, hooked up from Utrecht. The discussion forums, moderated by Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger, philosopher of science, and augmented by curator Sarah Johanna Theurer, enlarged upon the substantive questions that had emerged around the changing relationship between human and non-human agents, namely: is it possible for new alliances to create a community that no longer perceives human beings as the determining factor in world affairs?

In the second IMPACT module, the effects of increasing digitalisation and growing ecological catastrophes on social, economic and technological developments in our society were thematised—as they had been in the lectures—and highlighted by different perspectives. In an internal online assembly that lasted several hours the participants, who came from sectors that included the performing and visual arts, the sciences, technology, journalism, activism, social work and architecture, discussed their own projects and focal points. Miraculously, an inspiring, intense and lively exchange developed even in this digital space, which will be continued in JUNCTIONS, a new research initiative by PACT.

We were delighted that dance critic and journalist Esther Boldt took responsibility for the written documentation for the symposium. She has already worked on several editions of IMPACT, and she adjusted to the new set-up shrewdly and with great joy to accompany a format that took us on a journey into hybrid space.

We would like to sincerely thank all those who ventured alongside us and who enabled IMPACT20 to be an unforgettable experience. We would particularly like to thank all the speakers and participants, the PACT team and Wim's Kochwerk, all of whom showed themselves willing to take on a brand-new and unknown process with enthusiasm and energy. This edition of IMPACT would have been inconceivable without the support of our sponsors, which is why our deep thanks goes to our supporters, in particular the Alliance of International Production Houses (Bündnis internationaler Produktionshäuser). As part of the module ›Politics of the Body‹, the transdisciplinary symposium was a project within the framework of the Alliance of International Production Houses supported by the Federal Government Commissioner for Culture and the Media.

We hope you enjoy reading our documentation on IMPACT20!
Stefan Hilterhaus
Artistic and Executive Director PACT Zollverein

IMPACT20

PLANETARY ALLIANCES OUTLINES FOR POLYPHONIC COMMUNITIES

»As Albert Schweitzer has said, »Man can hardly even recognize the devils of his own creation.« It took hundreds of millions of years to produce the life that now inhabits the earth—eons of time in which that developing and evolving and diversifying life reached a state of adjustment and balance with its surroundings.«

Rachel Carson: *Silent Spring*

Dringlichkeit ist vielleicht der Begriff, der IMPACT20 am besten charakterisiert: Ein Gefühl der Dringlichkeit prägte die drei Tage dieser sehr ungewöhnlichen Ausgabe, die sich sowohl im realen als auch im virtuellen Raum niederließ. Unter dem Leitmotiv »Planetary Alliances – Outlines for polyphonic communities« kamen Gäste aus Biotechnologie, Naturwissenschaft, Philosophie und zeitgenössischer Kunst zusammen, um sich aus ihrer jeweiligen Perspektive über den Zustand unseres Planeten auszutauschen, um Praxen vorzustellen, Fragestellungen und Erkenntnisse – und: um Allianzen zu knüpfen, flüchtige ebenso wie bleibende.

Dringlichkeit also. Den fragilen Zustand unserer Existenz auf diesem Planeten betreffend, der bei vielen der geladenen Expert:innen ebenso Sorge erregte wie bei den 24 Teilnehmer:innen. Ein fragiler Zustand, der im Jahr 2020 fortlaufend illustriert wird durch die Covid-19-Pandemie, als wahrscheinliches Resultat einer gewaltsamen Begegnung zwischen Mensch und Tier ebenso wie der enormen globalen wirtschaftlichen Vernetzung und Mobilität. Jahrtausendlang wurden Form und Verhalten der Flora und Fauna geprägt von ihrer Umgebung, der Mensch kehrte in einer erdgeschichtlich sehr kurzen Zeitspanne die Verhältnisse radikal um – mit Folgen, die bei IMPACT20 intensiv diskutiert wurden. Die Philosophin Rosi Braidotti, der Künstler Johannes Paul Raether und der Mikrobiologe Lars Blank reflektierten in ihren Lectures, Performances und Diskussionen Wissensformen, Subjektbegriffe und Weltaneignungen, die mit dieser Form des In-der-Welt-Seins einhergehen. Sie fragten danach, was passierte, wenn nicht mehr der Mensch als Maß der Dinge gälte, und welche Allianzen, welches neue Gemeinwesen auf dieser Grundlage formuliert werden könnten.

Das disziplinübergreifende Symposium IMPACT unternimmt jedes Jahr im Herbst genau das, was sein Name besagt: es nimmt Einfluss, hinterlässt einen Eindruck, erzeugt eine Wucht. Es ist Quelle der Inspiration und der Auseinandersetzung – auch für das PACT-Team, wie der künstlerische Leiter Stefan Hilterhaus betont –, des Aufeinandertreffens von Protagonist:innen unterschiedlicher Disziplinen und Perspektiven, denen doch stets etwas gemeinsam ist: Offenheit, Neugier, Großzügigkeit, der Wunsch, sich aufeinander einzulassen. Gerade dieser transdisziplinäre Austausch, der die Sicherheit des eigenen Feldes verlässt, sich auf Leerstellen und Ungewusstes einlässt, charakterisiert die Arbeit von PACT Zollverein: Als großzügiger, erfahrener Gastgeber stellt die ehemalige Waschkau auf dem Gelände der Zeche Zollverein ihre weiten Räumlichkeiten verschiedenen Austauschformaten zur Verfügung, die die Komplexität der Welt abzubilden suchen, die uns umgibt – eine Komplexität mithin, die nicht innerhalb von Disziplinen zu fassen ist, die schon immer aus präzise kartierten Expertisen und Verantwortungsbereichen hinausragt.

Teilnehmer:innen unterschiedlicher künstlerischer wie wissenschaftlicher Felder lernen bei IMPACT an drei Tagen Expert:innen und ihre Praxen kennen, erhalten einen Eindruck ihrer Fragestellungen und Methoden – und kommen in den Genuss, Thesen, Praxen und Denkweisen miteinander assoziieren zu dürfen, die auf den ersten Blick möglicherweise nicht viel miteinander zu tun haben. Es ist, wie Projektleiterin Juliane Beck es zum Schluss von IMPACT20 beschrieb, eine »rhizomatische Arbeit«, die hier passiert. Eine Arbeit, die von Vielheiten spricht, von »Linien, Schichten, Segmentierungen, Fluchtlinien und Intensitäten«, wie es Gilles Deleuze und Félix Guattari einst beschrieben.

Pandemiebedingt waren die Teilnehmer:innen in diesem Jahr nur virtuell zugegen, die Referent:innen jedoch größtenteils vor Ort. Ein sehr besonderer Umstand, der das Engagement und die Neugier der Beteiligten jedoch nicht mindern konnte – im Gegenteil wirkten alle Beteiligten froh für die Möglichkeit, intensiv und über mehrere Tage hinweg ins Gespräch zu kommen, über drängende Fragen unserer Zeit.

IMPACT20

PLANETARY ALLIANCES OUTLINES FOR POLYPHONIC COMMUNITIES

»As Albert Schweitzer has said, »Man can hardly even recognize the devils of his own creation.« It took hundreds of millions of years to produce the life that now inhabits the earth—eons of time in which that developing and evolving and diversifying life reached a state of adjustment and balance with its surroundings.«

Rachel Carson: *Silent Spring*

Urgency is perhaps the term that best characterised IMPACT20: a feeling of urgency determined the three days of this most unusual edition that took place in real space as well as in the virtual. Guests from the fields of bio-technology, natural sciences, philosophy and contemporary art came together under the motto: »Planetary Alliances—Outlines for polyphonic communities« to discuss the state of our planet from their own individual perspective, to present practices, interrogations and realisations—and to build alliances of the fleeting as well as the lasting kind.

So, urgency: in terms of the fragile state of our existence on this planet, which was a cause of concern not only to the invited experts but also to the 24 participants. A fragile state which was further demonstrated by the Covid-19 pandemic as much the probable result of environmental devastation, of a violent interaction between man and animal as of enormous global economic networking and movement. For thousands of years the form and behaviour of flora and fauna was shaped by the environment, however man has turned this on its head within the shortest of geological timeframes—the repercussions of which were discussed in depth at IMPACT20. In their lectures, performances and discussions, philosopher Rosi Braidotti, artist Johannes Paul Raether and microbiologist Lars Blank reflected on forms of knowledge, subject terms and world appropriation with which this form of being-in-the-world is associated. They asked what would happen if man is no longer considered as a measure of things, and on that basis, what alliances, what new community could be formulated.

IMPACT is a cross-disciplinary symposium which takes place in autumn each year and does precisely what its name implies: it exerts influence, leaves behind an impression, creates momentum. It is a source of inspiration and interrogation—for the PACT team as well—as artistic director Stefan Hilterhaus emphasises. It is also a meeting of protagonists who come from different disciplines and perspectives but who have something in common: openness, curiosity, generosity, the desire to let each other in. It is precisely this transdisciplinary exchange that characterises the work of PACT Zollverein and enables the participants to leave the security of their own field, to engage with empty spaces and the unknown. PACT are generous and experienced hosts; they make the expansive spaces of the former pithead baths on the grounds of Zeche Zollverein available for different formats of exchange that seek to map the complexity of the world around us: a complexity which is not to be found within individual disciplines but which has always emerged from precisely-mapped expertise and areas of responsibility.

Over the course of the three days of IMPACT, participants from different artistic as well as academic fields get to know experts and their practice and gain an impression of their interrogations and methods. In this way they can enjoy linking theses, practices and ways of thinking that at first glance do not seem to have much in common. »Rhizomatic work« is how project manager Juliane Beck described it at the end of IMPACT20. Work that talks of multiplicity, of »lines, levels, segments, alignments and intensities«, as set out by Gilles Deleuze and Félix Guattari.

Due to the pandemic the participants could only meet virtually this year, whilst the contributors were mainly present in person. A very particular circumstance that did not lessen the engagement and curiosity of the participants—quite the opposite in fact, all participants were delighted to have the opportunity to discuss burning questions of our age in depth and across several days.



EPISODE 1

HUMANISTISCHE VERWERFUNGEN UND KÜNSTLICHE IDENTITÄTEN

Auf der großen Bühne von PACT Zollverein überlagern sich Zeiten und Räume. Während die großzügigen Räumlichkeiten der alten Waschkau, hervorragende Gastgeber, die sie sind, während des Symposiums sonst gefüllt sind mit Stimmen und Körpern, mit Menschen verschiedener Disziplinen und Nationalitäten, mit Neugier, Vorfreude und Nervosität, mahnt in diesem Jahr ein Schild an der Brandschutztür zu Ruhe.

Auf der Bühne: Dunkelheit. Zwei Sofas, dazwischen ein Bildschirm. Ein weiterer Bildschirm hinter zwei Stehtischen. Drei Kameraleute, unzählige Techniker:innen in Schwarz. Das PACT-Team, leise durch die Gänge huschend oder vor Laptops sitzend. FFP2-Masken im Gesicht, auf Abstand, während die Lüftungsanlage hörbar weht. IMPACT20 findet im Zwischenraum statt, dort, wo wir uns treffen, auf den medialen Oberflächen ebenso wie im Realraum der Bühne, wo Begegnungen mit tastender Vor- und Rücksicht, aber auch mit großer Neugier und ebensolchem Engagement stattfinden. Am zweiten Tag wird das Fehlen kleiner, das Vermissen der Abwesenden, das Ungewohnte gewohnter. Ist es doch ein Privileg, in diesen Zeiten, die sich so sehr an den Strukturen aufhalten, an administrativen Verfahren und Regularien, die so wenig Gelegenheit schaffen zum gemeinsamen Denken – genau dies zu tun. So gut es geht, so weit, so tief, so intensiv es geht – unter den gegebenen Bedingungen.

Gleich zu Beginn fordert uns die Philosophin und feministische Theoretikerin Prof.Dr.Rosi Braidotti in ihrem Vortrag ›Posthuman Critical Thought‹ leidenschaftlich auf, genau dies zu tun: So hartnäckig, komplex und mutig zusammen zu denken, wie es uns möglich ist, um den Herausforderungen der Zeit gerecht zu werden, in der wir leben.

»Denken – die notwendigste, vitalste, ästhetischste, erotischste und schwierigste aller Aktivitäten – Denken, wie Atmen, ist das, was wir tun – sogar, wenn wir aus verschiedenen Gründen nicht atmen können. Gemeinsam durch die Schwierigkeiten unserer Zeit hindurch zu denken ist das, was das wunderbare Team von PACT Zollverein versucht zu tun. Kritisches, kreatives Denken als Weg die Gegenwart zu bewältigen und uns ihrer würdig zu erweisen.«



Sich seiner Zeit würdig zu erweisen, ihr nicht auszuweichen, sondern ihren Herausforderungen tatsächlich zu begegnen, sie gar zu bewältigen, ohne taub, frustriert oder zynisch zu werden – das ist ein zentrales Leitmotiv ihres Vortrags. Braidotti ist per Videochat aus ihrem Büro in Utrecht zugeschaltet, und sie hält sich nicht lange auf – oder lässt sich nicht lange aufhalten. Mit Esprit, mitreißender Energie, Tempo und Wortwitz, atemlos und unerschrocken spricht sie in die Leere des virtuellen Raumes, und nimmt uns mit in ihre so komplexen wie spannenden Überlegungen zur Verfasstheit der Menschheit im Jahr 2020.

AM I HUMAN, TOO?

Angesichts von weltumspannenden Phänomenen wie der Covid-19-Pandemie, der vierten industriellen Revolution und der sechsten großen Auslöschung der Arten fragt Braidotti danach, wer oder was wir eigentlich sind – stehen doch die Begriffe »Mensch« und »Humanismus« schon lange in der Kritik. Haben sie doch seit ihren Anfangstagen stets nur einen kleinen Teil der Erdbevölkerung gemeint, und sind sie doch gekennzeichnet von einem Eurozentrismus, der sich als universal verstand, von Prozessen des Ausschlusses und der Konstruktion von Anderen, von »Nicht-Menschen« und »Unter-Menschen«, für die die Menschenrechte keine Gültigkeit hatten. Ganz zu schweigen vom Tier- und Pflanzenreich, das dem Menschen scheinbar selbstverständlich nachgeordnet ist, das scheinbar unbegrenzt ausgebeutet, benutzt und unterworfen werden kann. (Es war die afroamerikanische Autorin Octavia Butler, die darauf hinwies, dass der Mensch seine Intelligenz geradezu ausschließlich dazu verwende, Hierarchien zu schaffen und zu reproduzieren. Was für eine Verschwendung! Was für ein Verlust.) Für Leonardo da Vincis Zeichnung des Vitruvius, dieses Idealbild europäischer Schönheit, voller Ebenmaß aufgespannt in Kreis und Quadrat, hat Rosi Braidotti denn auch nur Spott übrig – und doch gilt er heute noch als das Abbild des Menschen überhaupt. Und reist als Emblem auf ihren Raumanzügen mit den ISS-Astronauten ins All.

»Der Mensch war von Anfang an ein Problem.«

Auf die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte der französischen Nationalversammlung am 26. August 1789 reagierten jene, die in dieser Erklärung nicht vorkamen, folgerichtig mit der Frage: »Am I human, too? – Bin auch ich menschlich?« Beispielsweise die Autorin und Frauenrechtlerin Olympe de Gouges, die 1791 eine »Universelle Erklärung der Rechte der Frauen und Bürgerinnen« veröffentlichte, deren erster Artikel unerhörterweise lautete: »Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Mann an Rechten gleich.« Oder der ehemalige Sklave und Revolutionär François-Dominique Toussaint Louverture, der im selben Jahr bei der Haitianischen Revolution im Namen der universellen Brüderlichkeit die Befreiung der Versklavten einforderte. Olympe de Gouges wurde auf Grundlage ihrer politischen Schriften zum Tod auf dem Schafott verurteilt und am 3. November 1793 hingerichtet. Haiti befreite sich als erstes lateinamerikanisches Land aus dem Status einer Kolonie, am 1. Januar 1804 erreichte es staatliche Unabhängigkeit. Toussaint Louverture aber starb am 7. April 1803 in französischer Gefangenschaft. »So viel zur Brüderlichkeit«, merkt Braidotti bissig an: »Und es wird noch ein paar Jahrzehnte dauern, bis die Schwesterlichkeit auf der Bildfläche erscheint.«

»Die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen. Sie muss gleichermaßen das Recht besitzen, die Rednertribüne zu besteigen.«

Olympe de Gouges

Die Erklärung der Menschenrechte selbst warf also bereits die Frage nach den Grenzen des Mensch-Seins auf, eine Kritik, die für Braidotti gewissermaßen eingelassen ist in die Geschichte von Humanismus und Universalismus. Um einige der großen Herausforderungen der Gegenwart zu bewältigen, bedürfe es aber eines anderen, eines posthumanen Menschenbildes: Hätten doch jene Machtverhältnisse, die der »Humanismus« und der »Universalismus« mit sich brachten, ökologische und soziale Katastrophen allererst herbeigeführt. »Was heißt es für diese [nicht-männlichen, -weißen, -westlichen] Wesen, menschlich zu sein? Und welche posthumanistischen Visionen werden von ihnen entwickelt? Was heißt es, nicht als Mensch anerkannt zu werden? Was heißt es, disqualifiziert zu werden als Bürger:in, als Subjekt des Wissens, disqualifiziert von symbolischer und von tatsächlicher Präsenz?«, fragt Braidotti. Und wer sind wir, wenn wir keine Menschen sind? Wenn das humanistische Selbstverständnis derart tiefgreifend infrage gestellt wird? Beim Neu-Denken dieser existenziellen Begrifflichkeiten gelte es, so die Philosophin, Zusammensein zu denken und Gemeinsamkeiten zu finden, ohne die vorhandenen Unterschiede zu negieren.

IN EINER WENDEZEIT

Wir befinden uns, das stellt sie in ihrem Vortrag klar heraus, in einer Wendezeit. Das historische Menschenbild befinde sich im Schwinden, im Vergehen: »Wir sind, hoffe ich, nicht länger der ›man of reason‹.« Die Gegenwart gebe dieses verschwindende Menschenbild wieder, und trage zugleich auch die Samen des posthumanen Werdens in sich. »Die Gegenwart schaut in beide Richtungen.« Unser aller Aufgabe sei es, andere Modelle zu entwickeln, posthuman zu denken. So gebe es zurzeit unterschiedliche Visionen, wie es weitergehen könnte mit dem Problembündel Mensch: Es könne »positiv« überwunden werden durch Technologie oder »negativ« durch die ökologischen Krisen. Eine Vision sei die des vitruvianischen Cyborgs, die Überwindung des Menschen durch Technologie und Implantate, seine Anpassung an die Hochgeschwindigkeitsprozessoren des Silicon Valley. Eine Vision, von der Braidotti nicht viel hält. Also, erneut: Wie werden wir posthumane Subjekte, die sich ihrer Zeit würdig erweisen? Wie finden wir einen Weg, anders posthuman zu werden?

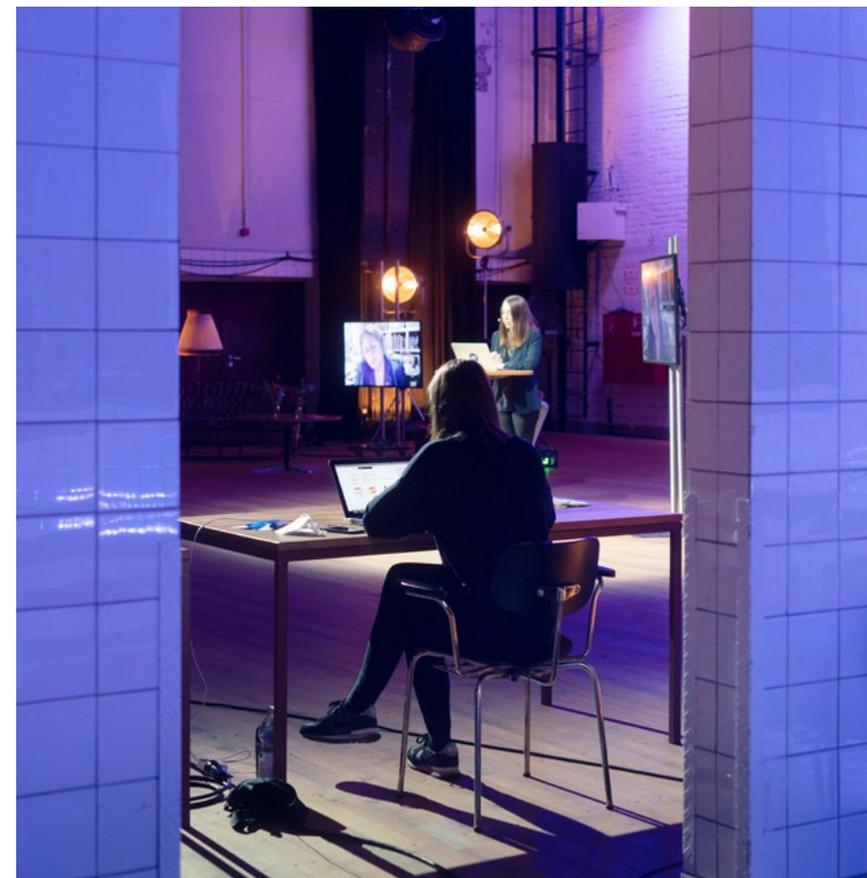
Beginnen könnten wir dabei, so Braidotti, den Marginalisierten zuzuhören – und beispielsweise jene Dichotomien, die das westliche Denken, die westliche Kultur, die westliche Philosophie prägen, auf den Prüfstand stellen: Dieses binäre, lineare Denken, das zirkuläres, sich stetig veränderndes Leben in stabile Passformen zu setzen sucht. Das trennscharf zwischen Mensch und Tier, zwischen Natur und Kultur, zwischen Körper und Geist zu unterscheiden weiß. Indigene Epistemologien, dekoloniales Denken, Schwarze Theorie lehrten uns dagegen viel über ein Tier-Mensch-Kontinuum, über die Verbindungen zwischen Spezies und Dimensionen. Auch wenn wir es nicht gewohnt seien, in Kontinuen zu denken, meint Braidotti, so würden sie uns in den gegenwärtigen Verwerfungen deutlich vor Augen geführt. Nicht zuletzt war es eine gewaltsame Begegnung zwischen Tier und Mensch, die 2020 eine weltweite Krise ausgelöst hat. Es gelte, von den Rändern her zu denken, von den marginalisierten Positionen aus, um andere Verständnis- und Handlungsweisen zu entwickeln.

» ›Anthropos‹ ist ein Machtregime. Umweltschützer:innen kritisieren den Anthropozentrismus bereits seit langer, langer Zeit, und sie haben uns gelehrt, dass es in allem, was wir tun, eine anthropozentrische Voreingenommenheit gibt – sogar in der Kritischen Theorie. Dass es letztlich immer etwas gibt, was mit dem Leiden von Menschlichem zu tun hat. Und dass es wesentlich schwieriger ist, an das Leiden anderer Entitäten zu denken, und, im Moment, an das Leiden des Planeten als Ganzen. Das Ausmaß der Probleme macht es so schwierig, zu denken. Das Ausmaß der Zerstörung anderer Spezies. Das Ausmaß der ökologischen Zerstörung. Das Ausmaß menschlicher Verluste in der Covid-19-Pandemie. Das Ausmaß tierischen Sterbens in den Buschfeuern von Kalifornien und Australien. Das Ausmaß macht Denken zu einer schmerzhaften Aufgabe. Und doch ist dieses Denken eine der Herausforderungen, der wir uns stellen müssen. «

VERFLECHTENDES, VERKNÜPFENDES DENKEN UND HANDELN

Die Forderung oder Aufforderung, die Braidotti in ihrer Lecture eindringlich und direkt an uns richtet, ist jene, uns als Subjekte zu begreifen, die an einem bestimmten Punkt in der Weltgeschichte leben, und sich dieser Zeit und ihren spezifischen Herausforderungen stellen müssen. Sie fordert uns auf, diese Herausforderungen, die Pandemie, die digitale Revolution, den Klimawandel und das Artensterben zusammen zu denken, in aller Komplexität, auf eine verflechtende, verknüpfende Art und Weise – und ohne zu verzweifeln. Vielmehr sollten wir uns einrichten in den Widersprüchen, »denn es sind die Widersprüche der Welt, in der wir leben.« Hierfür brauche es Empathie, Stoizismus, Sturheit und Fürsorge. Und das Wissen, dass so viele von uns als menschliche Wesen zweiter Klasse oder dritter Wahl wahrgenommen werden.

»Denken als eine Form, sich auf die Welt zu beziehen. Denken heißt, die Welt anzunehmen und sie aufzunehmen. Und die Welt anzunehmen und aufzunehmen heißt, auch den Schmerz, die Sorgen, die Probleme der Welt an- und aufzunehmen.«



EPISODE 1

HUMANISTIC FRACTURES AND ARTISTIC IDENTITIES



Time and space are layered on top of each other on the main stage of PACT Zollverein. The huge spaces of the old pithead baths make an excellent setting and they are normally filled with voices and bodies, with people from different disciplines and nationalities, with curiosity, anticipation and nervousness—now, however, there is a notice on the fire door demanding silence.

On the stage, darkness. Two sofas, a screen in between. A further screen behind two tall tables. Three camera people, countless technicians dressed in black. The PACT team, quietly scurrying along the corridors or sitting over laptops, FFP2 masks over faces, social distance maintained, whilst the ventilation system blows audibly. IMPACT20 takes place in the space in between, where meetings occur virtually as well as in the real space on stage, where encounters take place with exploratory caution and care, but equally with great curiosity and parallel engagement. By the second day this absence, this lack of those absent, lessens, the unaccustomed becomes more customary. Under the given circumstances it really is a privilege to be able to do this, in these times which are so bound to structure, to administrative procedure and regulation, which leave so little opportunity for thinking together as well as is possible, as far, as deep, as intensively as possible.

And right at the start this is precisely what philosopher and feminist theoretician Prof. Dr. Rosi Braidotti challenges us to do in her lecture ›Posthuman Critical Thought‹: to think together, as persistently, complexly and courageously as possible in order to measure up to the demands of the time we are living through.

»Thinking — the most vital, most essential, aesthetic, most erotic and most difficult of all activities — thinking, like breathing, is something we do — even if we are unable to breathe, for whatever reason. To think through the difficulties of our time is what PACT Zollverein's wonderful team aim to do. Critical, creative thought as a way to tackle the present and prove ourselves worthy of it.«

To prove oneself worthy of one's time, to not avoid it but to actually stand up to its demands, maybe to overcome them, without becoming deaf, frustrated or cynical—this is one of the central threads of her presentation. Braidotti is hooked up via video chat from her office in Utrecht, and she does not hang about, does not hold herself back. Breathless and undaunted, she talks into the emptiness of the virtual room with esprit, with a compulsive energy, tempo and word play, taking us on a journey into her equally complex and gripping thoughts on the conceptualisation of humanity in 2020.

AM I HUMAN, TOO?

In view of global phenomena such as the Covid-19 pandemic, the fourth industrial revolution and the sixth major extinction of species, Braidotti interrogates who or what we really are—the terms ›human‹ and ›humanism‹ having long been under fire. Were these terms meant to mean just a small percentage of the earth's population from the beginning? Are they characterised by a Eurocentricity that considers itself universal, by processes of the exclusion of and the construction of Other, of ›non-human‹ and ›sub-human‹, for whom human rights are not valid? And what about the animal and plant kingdom, which the human apparently and quite naturally subordinates, apparently considers exploitable, accessible and usable ad infinitum. (It was the African American author Octavia Butler who pointed out that man uses his intelligence almost exclusively to create hierarchies and to reproduce! What a waste.) Rosi Braidotti could only scoff at Leonardo da Vinci's drawing of Vitruvius, considered the ideal image of European beauty, full of symmetry stretched across a circle and square—and yet he is considered the ideal image of the human. And he travels into space as an emblem on the spacesuits of ISS astronauts.

THE HUMAN WAS A CAN OF WORMS TO BEGIN WITH

Following the universal declaration of the rights of man and of the citizen at the French national assembly on 28 August 1789, all those not mentioned in the declaration were obliged to ask, ›Am I human, too?‹ People such as the author and women's rights campaigner Olympe de Gouges, who in 1791 published her ›Declaration of the rights of women and female citizens‹ and whose first article scandalously stated ›A woman is born free and is equal to man in all regards.‹ Or the former slave and revolutionary François-Dominique Toussaint Louverture, who in the same year as the Haitian revolution in the name of brotherhood demanded the freedom of all those enslaved. Olympe de Gouges was sentenced to death by guillotine on the basis of her political writings—and executed on 3 November 1793. Haiti freed itself from its colonial status, the first Latin American country to do so, and on 1 January 1804 it achieved national independence. Toussaint Louverture, however, died on 7 April 1803 in French captivity. ›So much for brotherhood,‹ Braidotti noted caustically. ›And it would be a couple of centuries before sisterhood came into the picture.‹



Photo: Rosi Braidotti © privat

›A woman has the right to climb the scaffold. She must equally possess the right to mount the speaker's platform.‹

Olympe de Gouges

The declaration of human rights itself threw up the question as to the limits of being-human, a criticism that for Braidotti is quasi embedded in the history of humanism and universalism. In order to overcome many of the huge challenges of the present, however, there needs to be another, a posthuman anthropology: have not those power relationships that ›humanism‹ and ›universalism‹ brought with them actually precipitated ecological and social disasters? ›What does it mean for these (non-male, non-white, non-western) beings to be human? And what post-humanistic visions will they develop? What does it mean, not to be recognised as human? What does it mean to be disqualified as a citizen, as a subject of knowledge, disqualified by symbolic or actual presence?‹ Braidotti asks. And who are we if we are not human? If the humanistic self-image is so profoundly called into question? It is essential when it comes to re-thinking these existential terms, the philosopher goes on to say, to think together and to find commonalities without negating existing differences.

IN A TIME OF CHANGE

In her lecture Braidotti clearly points out that we find ourselves in a time of change. The historical image of the human finds itself on the wane, vanishing: »We are, I hope, no longer the ›man of reason‹.« The present reflects this disappearing anthropocene and at the same time contains the seeds of the posthuman. »The present is looking in both directions.« It is down to all of us to develop different models, to think post-humanly. Currently there are different visions of how things will go for the can of worms that is man: it could be ›positively‹ overcome through technology or ›negatively‹ because of the ecological crises. One vision is a Vitruvian cyborg, the triumph over man through technology and implants, his adaptation to the high-speed processors of Silicon Valley. Braidotti is not impressed by this vision. So, again: how will we posthuman subjects prove ourselves worthy of our time? How do we find a way to become posthuman differently?

According to Braidotti, we can begin by listening to those who are marginalised — and for example, scrutinise those dichotomies that inform western thinking, western culture, western philosophy. This binary, linear thinking that tries to corral circular, constantly changing life into a stable form, that instinctively knows how to differentiate between man and animal, between nature and culture, between body and spirit. On the other hand, indigenous epistemologies, decolonial thinking, Black theory teaches us much about an animal-human-continuum, about the connection between species and dimensions. And even if we are not used to thinking in continua, Braidotti believes they are being clearly presented to us in the present fractures. Not least as it was a violent encounter between animal and human that released a global crisis in 2020. It is effective to think in from the edges, from the marginalised positions, in order to develop a different way of understanding and acting.

»›Anthropos‹ is a power regime. Environmentalists have been criticising anthropocentrism for a long, long time, and they have taught us that there is an anthropocentric bias in everything we do, even in Critical Theory. That in the end it is all about human suffering. And that it is far more difficult to think about the suffering of other entities and right now, about the suffering of the planet as a whole. The magnitude of the problems makes it difficult to think. The magnitude of the destruction of other species. The magnitude of ecological destruction. The magnitude of the loss of human life during the Covid-19 pandemic. The magnitude of animal deaths in the bush fires of California and Australia. The magnitude means that thinking is a painful task. And yet this thinking is one of the challenges that we must take on at this moment in time.«

INTERTWINED, INTEGRATED THINKING AND ACTING

The requirement or challenge that Braidotti presented in her lecture, emphatically, and directly addressed to us, is that we have to understand ourselves as subjects who are living at a specific moment in world history and that we have to rise to the specific challenges of this time. She urges us to think about these challenges, the pandemic, the digital revolution, climate change and species extinction, in all its complexity, in an intertwined and integrated way — and without doubting. What's more, we should locate ourselves within the contradictions, »because they are the contradictions of the world in which we live.« And to do this we need empathy, stoicism, stubbornness and care. And the understanding that so many of us are perceived as second or third-class human beings.

»Thinking is a mode of relation to the world. Thinking means taking in the world and taking on the world, and taking in and taking on the world also means taking on and taking in the pain, the sorrow, the problems of the world.«





ALL OF ME

Eine blaue Gestalt mit blaurot geschminktem Gesicht, langen silbrigen Wimpern und in die Luft ragenden roten Zöpfen betritt die Bühne und besteigt eine weiße Plattform. Eine Pippi Langstrumpf im Rad-sport-Dress, ein Alien, eine erstmal unlesbare, faszinierende Gestalt, neben der alles andere plötzlich sehr blass aussieht. Ihr Name: Protektorama toxica. Sie ist eine von vielen künstlichen Identitäten, die der Körper des Künstlers Prof. Johannes Paul Raether beherbergt, denen er vorübergehend Gestalt verleiht. In ihrer hochverdichteten Lecture-Performance »AlifveForms in Presence, in between Appearances: Surrogates« stellt Protektorama toxica diese verschiedenen künstlichen Identitäten, ihre Genese sowie ihre künstlerischen Recherche-Projekte vor. Protektorama toxica, Transformella, Transformalor und Co. sind viele – jede:r einzelne von ihnen. Als solche stellen sie konsequent unser etabliertes Subjektverständnis infrage (oder fordern es heraus), den Dualismus zwischen Eigenem und Fremden, und mit ihm nicht weniger als die Sicherheit, mit wem wir es da eigentlich zu tun haben. Und rücken damit, ähnlich wie Rosi Braidotti, dem im Westen tief verwurzelten binären Denken kräftig auf den Leib.

»Wir kommen nicht aus einer anderen Zeit, noch aus einem anderen Raum. Unsere Gegenwart ist eine Möglichkeitsform, da wir Gefährte in potenzielle Realitäten sind, während wir diese bereits verkörpern, im Hier und Jetzt.«



POTENZIALE DER REALITÄT

Denn es geht Protektorama und ihren SelfSisters darum, wie sie sagen, der gemeinen (im Sinne von »fies«), »normalen« Realität des bio-digitalen Kapitalismus ein Potenzial abzuringen. Das Potenzial einer anderen Realität, das zurzeit zwar stets präsent sei, aber letztlich uneingelöst bleibe. Diese Potenziale möchte sie für ihresgleichen herbeiführen, um tatsächlich gemein zu werden – im Sinne des Gemeinsamen, nicht des Gemeinen, »jenseits der gemeinen und gewalttätigen Formen dies Hier und Jetzt«. Ein Möglichkeitenraum, den Protektorama toxica auch sprachlich markiert: In der Lecture verwendet sie zahlreiche Neologismen, um sowohl das kritisierte als auch für das erwünschte, potenzielle Reale zu bezeichnen – und entwirft so einen eigenen Fachjargon, eine Vielheit hybrider Begriffe, der Fragen aufwirft, Reibung herstellt, die Zuhörende an die Ränder der Verständlichkeit bringt. Schließlich erkennen wir mit Nietzsche nichts durch Begriffe, wenn wir sie nicht zunächst erschaffen: »Begriffe erschaffen heißt zumindest, etwas tun.« Johannes Paul Raether, Protektorama und ihre SelfSisters entwerfen Begriffe, die »Löcher in der Tatsachensphäre« (Marcus Steinweg: »Behauptungsphilosophie«) sind, die dem Tatsachenraum nicht widerstandslos angehören. Sie öffnen sich hin auf etwas, das nicht möglich ist oder nicht möglich scheint, sie sind selbst Gesten der Eröffnung wie der Öffnung.

Wie beispielsweise »Identitecture«, ein Hybrid aus Identität und Architektur, den Protektorama toxica verwendet, um den Stammbaum, die Herkunft oder Abstammung der verschiedenen künstlichen Identitäten oder SelfSisters zu beschreiben. Oder der oben bereits zitierte »bio-digitale Kapitalismus«, der vermutlich sowohl Foucaults Biopolitiken beherbergt als auch ihre aktuellen Verfärbungen im Digitalen. Und da ist noch, mindestens, die »Reprovolution«, von der später die Rede sein wird, ein Begriff, der die gegenwärtigen Veränderungen der menschlichen Reproduktion durch Biotechnologie, Digitalisierung und Globalisierung beschreibt. Zudem etabliert Protektorama toxica ein nicht-eigenes Sprechen, in dem Formulierungen wie »I-as-us«, »Ich-als-wir« stets darauf verweisen, dass sie nicht alleine auf der Bühne steht, sondern stets schon auf ihre derzeit abwesenden SelfSisters verweist, ebenso wie auf ihren Wirt Johannes Paul Raether.



EINGELASSEN IN EINE VIELZAHL VON GEMEINSCHAFTEN

Auch das Verständnis dessen, was ein:e Künstler:in ist und tut, schillert in der Lecture-Performance aufs Schönste. Denn was passiert mit dem Künstler, wenn er weniger performt, als alternative Identitäten zum Erscheinen zu bringen? Wenn diese sich häuten, wie er sagt, und ein fragmentiertes Dasein führen? Während ihres Vortrags bewegt Protektorama toxica sich permanent auf der weißen Plattform, wechselt ihre Position, kniet, setzt sich nieder, stellt wieder ein Bein auf, und schaut dabei fast fortwährend auf das Smartphone in ihrer Hand. Liest sie ab? Oder persifliert sie die fortlaufende Digitalpräsenz, unsere zersetzte Anwesenheit, unseren »Smartphone-Fetisch«, wie sie es nennt? Es bleibt, wie so vieles, in einer nervösen, verdichteten, beunruhigenden Schweben. »Wir sind nie zu Hause«, sagt sie denn auch, »wir können nicht in Wiederholung erscheinen. Und wir können nicht sprechen, ohne in eine Vielzahl von Gemeinschaften eingebunden zu sein.« Die Unbehaustheit, Unwiederholbarkeit des vermeintlich Eigenen, das immer schon eingebettet sei in Gemeinschaften des Denkens und Sprechens wiederum klingt nicht unvertraut.

Protektorama toxica stellt ihre SelfSisters, ihre Recherchen und künstlerischen Projekte vor. Einige von ihnen beschäftigen sich mit Familie als der vorherrschenden reproduktiven Struktur: Da ist Transformella, die »Urmutter«, die sich mit Fruchtbarkeitszentren und Cryo-Technologie befasste und zu den Leihmutter-schaftskliniken in Indien reiste. All dies vor dem Hintergrund der Frage, wie der bio-digi-tale Kapitalismus die Weise transformiert, in der wir Dinge, Lebewesen und Kunstwerke reproduzieren. Wie nähern sich Produktion und Reproduktion an, in einer globalisierten, reproduktiven Industrie, die auf Trennung basiert, auf Abspaltung? Die Körper, Orte und Zeiten entkoppelt, Lebenszeiten auch? Mit der Digitalisierung, Mobilität und bio-medizinischen Industrialisierung ist die Familie in eine neue Periode eingetreten, so Transformella. Sie wird hier, in diesem »ReproTechnoScape«, einmal mehr fiktionalisiert: Das Kind der romantischen Liebe, das zum karriere-technisch passenden Zeitpunkt, scheinbar ohne Nebenwirkungen für die berufliche Laufbahn und für den eigenen Körper auf einem anderen Kontinent von einer mittellosen Frau ausgetragen und zur Welt gebracht wird. Gebärmutterfabriken und Technobabies bilden neue Paradigmen dessen, wie wir Menschen uns reproduzieren.



GATED COMMUNITIES OF CONSCIOUSNESS

Da ist Transformalor, die in den Schrein und in die Fabrik der Familie eintritt und dort ihre Rituale ausführt: das Möbelhaus Ikea. Die Stabilität des Familienmodells, meint Protektorama toxica, liege in seiner Anpassungsfähigkeit an jedes technologische und ökonomische Update. Seine Resilienz liegt in seiner Mutation. Doch wie kann diese »Reprovolution«, in der sich die Reproduktion von Kapital und menschlichem Leben kreuzen, kollektiv unterbrochen und zu unvorhergesehenen Zwecken angeeignet werden? Wie kann neues menschliches Leben in anderen Strukturen entstehen?

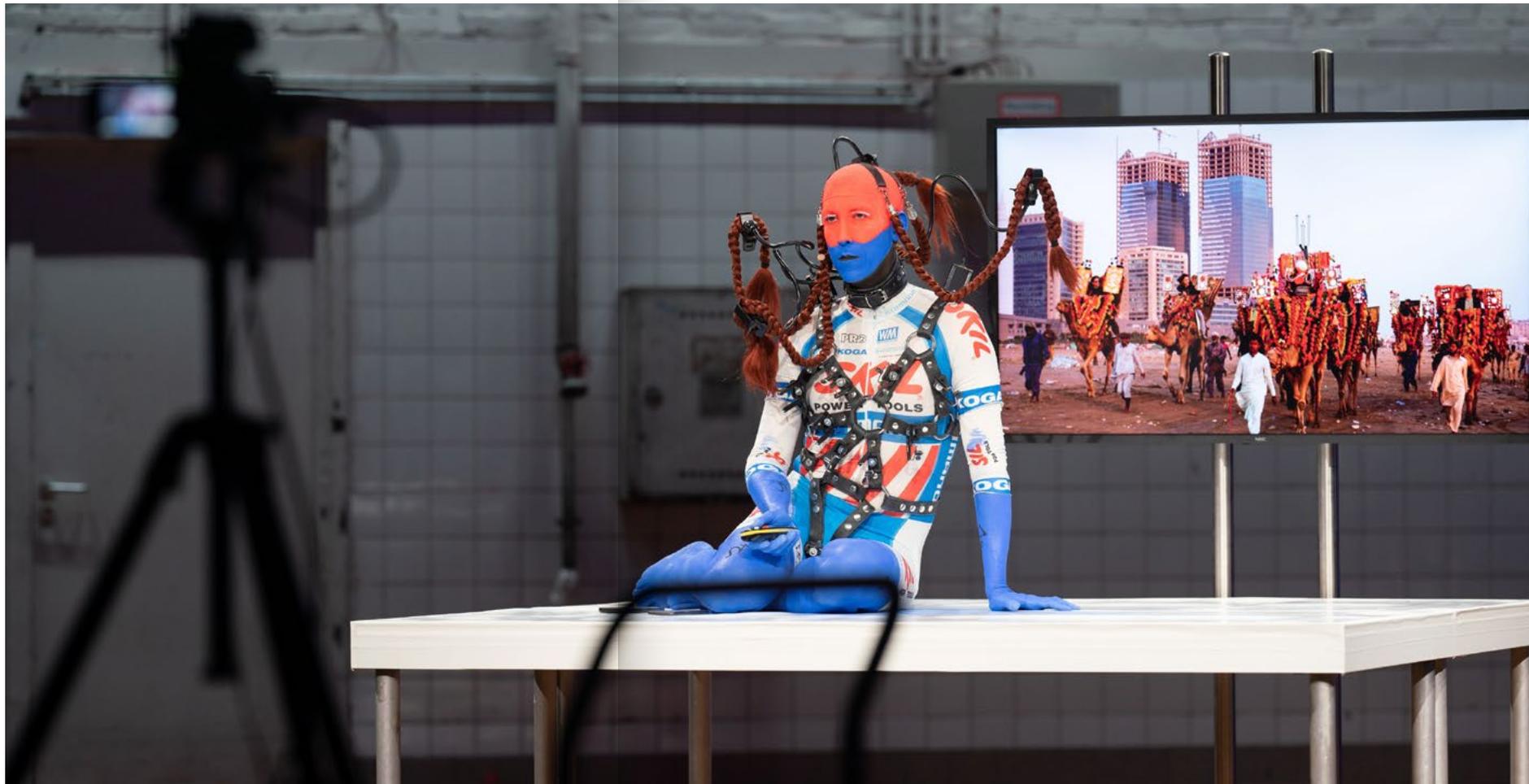
»Das Problem mit liberaler Eugenik und mit ReproTech besteht darin, dass hier Sprachen verwendet werden, die jenen gleichen, die die Vorherrschaft des Neoliberalismus sichern sollen. Es basiert auf der individuellen Verantwortung, auf ›geschlossenen Wohnanlagen‹ des Bewusstseins, auf Festungen des Zusammenseins mit der Familie, was oft genug heißt, miteinander individuell zu sein. Die Abhängigkeit von Menschen, von ›Ich-als-viele‹, von ›uns-als-viele-n, ist nicht impliziert. Und ich denke, dass ›meine-als-unsere‹ Arbeit versucht, diese Verbindungen wieder sichtbar zu machen und sich nicht nur mit verschiedenen Körpern zu verbinden, die auf verschiedene Identitäten verweisen, sondern auch mit den Apparaten, mit den Orten und Festungen, in denen diese gefangen sind.«

Da ist Protektorama toxica, die sich mit den Smartphone-Fetischen befasst, und dabei u. a. eine Art Exorzismus, ein Ritual in einer Apple-Filiale (»I-Storage«, »Selbst-Speicher«) in Berlin praktiziert – auch in einem Bestreben, die Technologie nicht den Firmen und der Corporate Industry zu überlassen. Und da ist das noch recht junge Schwarmwesen, das Orte aufsucht, an denen die globale Zirkulation der Körper besonders sichtbar wird, Orte des Tourismus und der Migration. Akte der Infragestellung und Praxen der Wiederaneignung, Rituale und Vergemeinschaftungen, wie die Konstruktion eines ReproTechnoTribes, in dem Bestreben, soziale und technologische Reproduktion wieder auf einer gesellschaftlichen Ebene zu organisieren. Eine beeindruckende, zutiefst irritierende Begegnung mit unlesbaren Körpern, die das Konzept von Identität überraschend konsequent in Zweifel ziehen.



ALL OF ME

A blue figure with a blue / red painted face, long silver eyelashes and red gravity-defying plaits enters the stage and climbs onto a white platform. A Pippi Longstocking in cycling gear, an alien, an initially unreadable, fascinating figure next to whom all others pale. Their name: Protektorama toxica. They are one of the many artistic identities hosted by the body of artist Prof. Johannes Paul Raether and to whom he lends temporary home. In their poetic and dense lecture performance »aLifveForms in Presence, in between Appearances: surrogates«, Protektorama toxica present different artistic identities, their genesis as well as their artistic research projects. Protektorama toxica, Transformella, Transformalor and company are many – each one of them. As such they rationally interrogate (or challenge) our established concept of self, the dualism between self and other, and in doing so interrogate the certainty with which we relate to it. As a result, and similarly to Rosi Braidotti, they criticise the binary thinking so deeply rooted in the West.



»We do not come from another time, nor from another space. Our present is a form of possibility, as we are companions in potential realities, whilst we already embody this one, in the Here and Now.«

POTENTIALS OF REALITY

Because for Protektorama toxica and their SelfSisters, as they say, it is all about extracting a potential out of the common (in the sense of ›toxic‹) ›normal reality of bio-digital capitalism. The potential of another reality that is always present currently, but which in the end remains unfulfilled. They would like to trigger this potential for those like them in order to be genuinely common — in the sense of the communal not mean, »beyond the mean and violent forms of here and now«. A space of possibility that Protektorama toxica mark linguistically. In the lecture they use countless neologisms so they can describe the criticised as well as the desired potential reality — and so they invent their own specialised jargon, a multitude of hybrid expressions that throw up questions, create friction, that take the listeners to the borders of comprehension. After all, as per Nietzsche, we recognise nothing in terms that we have not created first. »Creating terms at least means doing something.« Johannes Paul Raether, Protektorama toxica and their SelfSisters create terms which are »holes in the factosphere« (Marcus Steinweg: ›Behauptungsphilosophie‹), which resist belonging to the space of facts. They open up to something that is not possible or does not appear to be possible, they are gestures of disclosure as well as opening.



For example ›Identitecture‹, a hybrid made up of identity and architecture that Protektorama toxica use to describe the genealogy, the parentage or origination of the different artistic identities or SelfSisters. Or the ›bio-digital capitalism‹ already quoted above, which appears to accommodate both Foucault's biopolitics as well as their contemporary discolouration in the digital. And let's not forget the ›Reprovolution‹, discussed later, a term that describes the current changes in human reproduction through biotechnology, digitalisation and globalisation. On top of that Protektorama toxica establish a non-self-manner of speaking, they use formulations such as ›I-as-us‹ to constantly make clear that they are not alone on stage but are always referencing their absent SelfSisters as well as their host, Johannes Paul Raether.

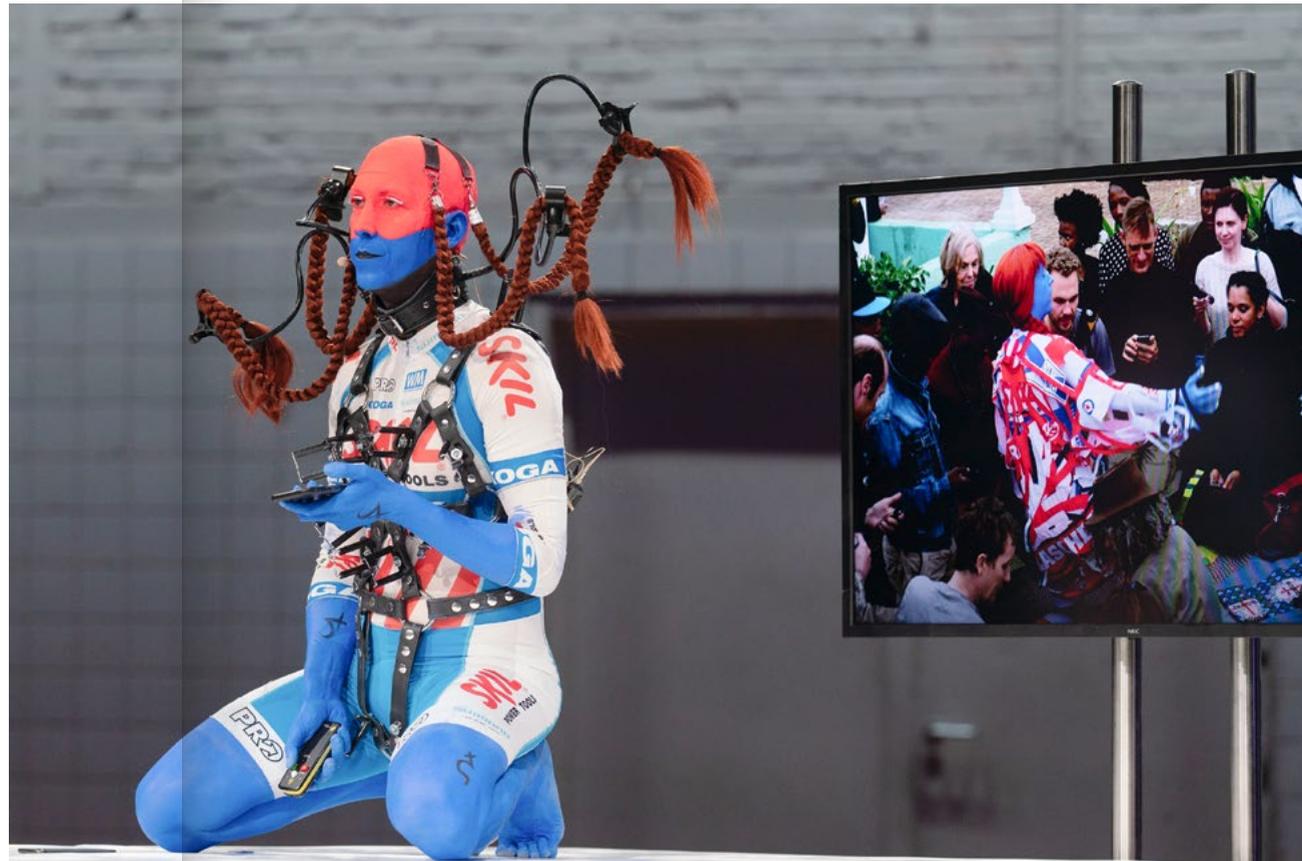
ADMITTED TO A MULTITUDE OF COMMONALITIES

The lecture performance excels in portraying so beautifully what an artist is and does. For what happens to the artist when it is less about him performing than about bringing alternative identities to light? If they shed their skin, as he says, and lead a fragmentary existence? During their performance, Protektorama toxica endlessly move about on the white platform, changing their position, kneeling, sitting back down, lifting a leg, whilst constantly looking at the smartphone in their hand. Are they reading from it? Or are they satirising constant digital presence, our disintegrated present, our ›smartphone fetish‹ as they describe it? It remains, like so much, in a kind of nervous, compacted, restless abeyance. »We are never at home«, they then say, »we can never appear in iteration. And we cannot speak without being connected into a multitude of commonalities.« On the other hand, the state of homeless, the unrepeatability of the supposed self that has forever been embedded in commonalities of thinking and speaking, is not unfamiliar.

Protektorama toxica introduce their SelfSisters, their research and artistic projects. Some are set around family as the prevailing reproductive structure: there is Transformella, the ur-mother, who looked at fertility centres and cryo-technology and who travelled to surrogate mother clinics in India. And constantly in the background the question, how is bio-digital capitalism transforming the ways in which we reproduce things, living beings and artworks? How do production and reproduction draw closer in a globalised, reproductive industry based on separation, on dissociation? Bodies, places and times uncouple, do lifetimes too? According to Transformella, digitalisation and bio-medical industrialisation means the family has entered into a new phase. It is fictionalised again, here, in the ›ReproTechno-Scape‹: the child of romantic love is brought into the world on another continent by an impecunious woman at a moment that fits in with career-building and seemingly not affecting either career or the physical body. Womb factories and techno-babies are building new paradigms of how we reproduce our humans.

GATED COMMUNITIES OF CONSCIOUSNESS

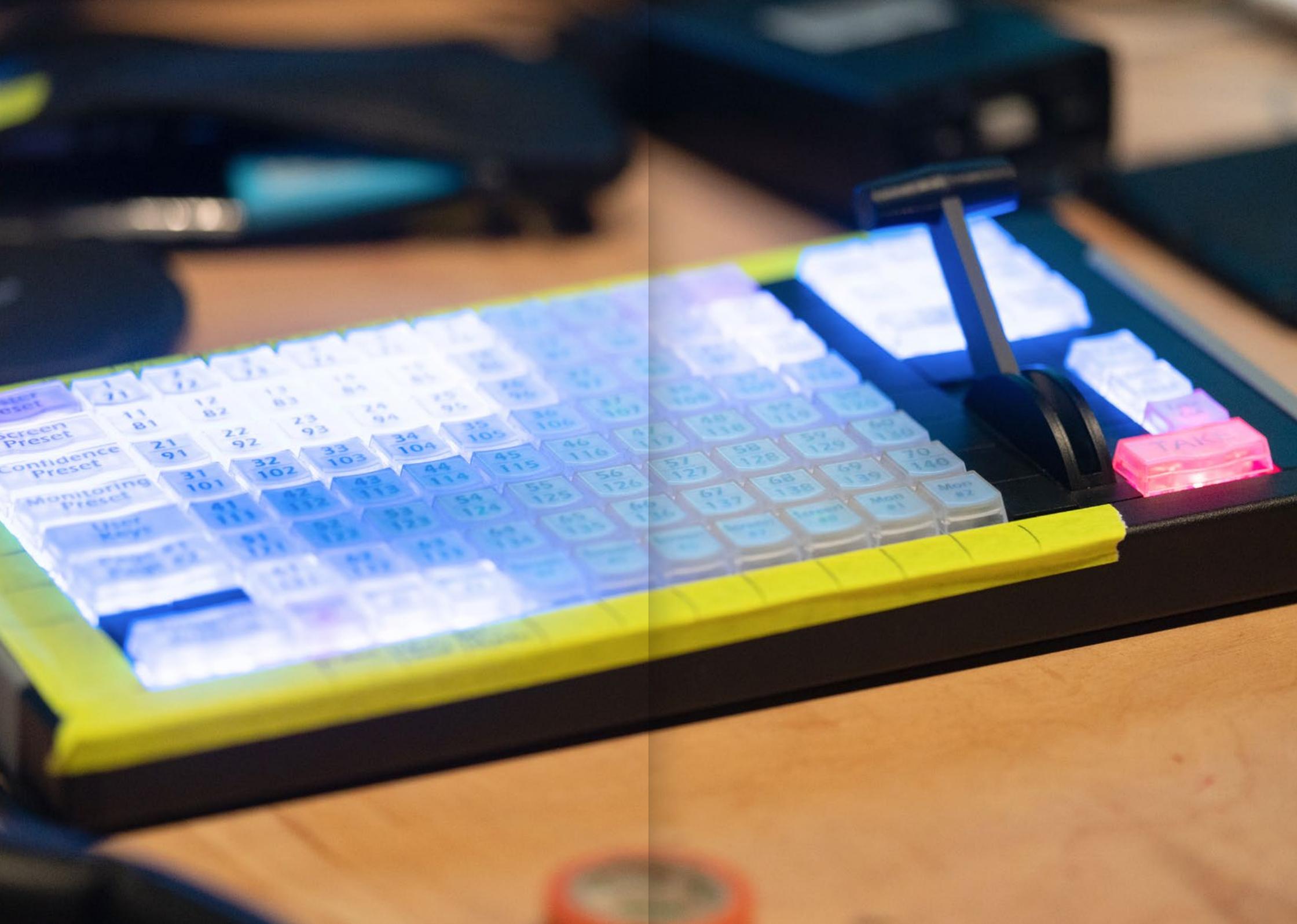
Then there is Transformalor, who enters the shrine and the factory of the family and carries out her rituals there: the Ikea furniture store. The stability of the family model, according to Protektorama toxica, lies in its ability to adapt to any technological and economic updates. Its resilience lies in its mutation. So how can this ›Reprovolution‹, where the reproduction of capital and human life crossover, be collectively interrupted, be adapted to unforeseen purposes? How can new human life come into being in other structures?





»The problem with liberal eugenics and with ReproTech lies in the way that language is used that is similar to that which ensures the supremacy of neo-liberalism. It is based on individual responsibility, on »closed gated communities« of the consciousness, on the fortress of being together with the familiar, which frequently means, being individually with one another. The independence of humans, of »I-as-many«, of »we-as-many«, is not implicit. And I think that »my-as-our« work tries to make these connections visible again, not just by linking with different bodies that indicate different identities, but with the machines, with the places and with the fortresses in which they are trapped.«

Then there is Protektorama toxica, concerned about smartphone fetishism, which is why they carried out a kind of exorcism, a ritual in an Apple store in Berlin (»I-storage«, »self-memory«)—also an effort to prevent technology being relinquished to firms and corporate industry. And there is also the very young Schwarmwesen who looks for places where the global circulation of bodies is especially visible, such as places of tourism or migration. Acts of challenge and practices of re-appropriation, rituals and community formation, as well as the construction of a ReproTechnoTribe that aims to reorganise social and technological reproduction at a societal level. An impressive, deeply disconcerting encounter with unreadable bodies that surprisingly and logically puts the concept of identity in doubt.



TEIL DER LÖSUNG



Mikroben sind überall. Sie leben in sehr heißen und in sehr kalten Regionen der Welt, denn dort, wo etwas Energie generiert wird, gibt es auch Mikroben. Jeder menschliche Körper beherbergt etwa 30 Billionen Bakterien, so viele, wie humane Körperzellen. Mikroben werden genutzt für die Lebensmittelherstellung, für die Produktion von Käse, Joghurt und Brot. Sie verarbeiten abgestorbene Pflanzen und Tiere zu Humus und reinigen unser Wasser. Und sie sind, wie Prof. Dr. Lars Blank sagt, Champions des Überlebens. Sie vermehren sich durch Teilung, ihr Wachstum ist exponentiell.

In seinem Vortrag ›You might want to ask what microbes can do for you and you for the microbes‹ zeigt Blank, Leiter des Instituts der Angewandten Mikrobiologie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen, wie Mikroben so trainiert und selektiert werden können, dass sie beispielsweise bestimmte Kohlenstoffe wie Plastik verzehren und somit mithelfen können, eine der größten Herausforderungen der Gegenwart zu bewältigen. Denn es gibt planetare Grenzen, die das Überleben der Menschheit sicherten und die wir nicht überschreiten sollten – wiewohl einige von ihnen bereits übertreten wurden.

SAUBERE BIOTECHNOLOGIEN

Lars Blank verdeutlicht die Notwendigkeit, unsere linearen Produktionsweisen in zirkuläre umzuwandeln, die nachhaltiger, sinnvoller funktionieren. Schließlich basierten alle natürlichen Kreisläufe darauf, dass auch Abfallprodukte wieder in Energie umgewandelt werden können: In diesem Sinne wirft die Natur nichts weg. Das lineare industrielle System aber, das noch immer weitgehend auf Energiegewinnung durch fossile Brennstoffe wie Kohle und Gas basiert, stößt am Ende mehr CO₂ aus, als es der Planet vertragen kann. Künftig sollen auch Mikroben zur CO₂-Reduktion eingesetzt werden. Heute werden diese schon gezielt verwendet, um beispielsweise durch Bergbau verschmutzte Böden wiederherzustellen. Und sie wurden eingesetzt, als Mitte der 1990er Jahre begonnen wurde, die Emscher zu reinigen und zu renaturieren – ein Prozess, der immer noch nicht vollständig abgeschlossen ist. Der 83 Kilometer lange Fluss im Ruhrgebiet wurde über Jahrzehnte als offener Abwasserkanal benutzt, doch es ist mithilfe von Mikroben gelungen, die Abwässer von 2,5 Millionen Menschen zu reinigen. »Es besteht keine Notwendigkeit mehr, unsere Flüsse zu verschmutzen. Wir haben die Technologie, um unser Wasser zu säubern«, schlussfolgert Blank. »Die Frage ist: Wie schnell können wir es tun?«

In seinem Vortrag zeigt er – ganz im Sinne von Rosi Braidotti, die appellierte, Technologie möge als Teil des Problems auch ein Teil der Lösung werden – Möglichkeiten auf, durch neue Technologien Umweltschäden ein Stück weit zu beseitigen. Dabei lässt er allerdings keinen Zweifel daran, dass diese Technologien einen tiefgreifenden ökonomischen, ökologischen Wandel – wie den von linearen zu zirkulären Strukturen – keineswegs ersetzen, sondern allenfalls ergänzen und unterstützen können. Die notwendigen Veränderungen und die Rolle, die Mikroben dabei spielen, macht er anhand von zwei Rohstoffen und ihrer industriellen Verarbeitung deutlich: von Kohlenstoff, einem der größten Triebmittel des Klimawandels, und Phosphat.

DIE PLASTIK-KRISE

»Wir sehen uns mit einer Plastik-Krise konfrontiert«, sagt Lars Blank. 1,7 Millionen Tonnen Kunststoff wurden im Jahr 1950 produziert. 2016 waren es bereits 335 Millionen Tonnen. Seine Produktion ist zu 99% von fossilen Ressourcen abhängig und seine Abfallprodukte verschmutzen die Luft, die Erde und die Weltmeere. »Wir müssen das Erdöl in der Erde lassen«, appelliert Blank mehrfach. Es gehe darum, eine nachhaltige, zirkuläre Plastik-Industrie zu entwickeln, die auf biologisch produziertem, biologisch abbaubarem Plastik basiere und auf neue Formen des Recyclings

setze. Die nur so viel CO₂ produziere, wie es sich von Pflanzen aufnehmen und in Biomasse verwandeln lasse – die wiederum zur Energiegewinnung genutzt werden könne. Zum Binden von CO₂ sei jedoch zusätzlich der Einsatz von Mikroben notwendig. »Wir brauchen sie als Katalysatoren, um die chemische Industrie in eine biologisch basierte umzuwandeln«, sagt Blank. An der RWTH Aachen arbeiten sie hierfür mit Bakterien, Pilzen und Hefe, um einerseits Methoden alternativer Energiegewinnung, die fossile Brennstoffe ersetzen könnten, zu erforschen, und andererseits einen Beitrag zur Bewältigung des Plastik-Problems zu leisten.

In dem internationalen Forschungsprojekt »Mix-up« arbeitet Lars Blank gemeinsam mit vielen Forscher:innen aus Europa und China zudem daran, schwer recycelbare gemischte Kunststoffe mithilfe von Mikroben zu zersetzen und umzuwandeln: Enzyme zerteilen die langen Polymerketten in kleine Stücke, die wiederum an Mikroben verfüttert werden. Diese Mikroben machen daraus Bioplastik. Es sei notwendig, eine nachhaltige, zirkuläre Plastik-Industrie zu schaffen, die vollkommen auf fossile Energie verzichte. Es müsse insgesamt weniger Material verbraucht, das Plastik häufiger benutzt werden. Eine weitere Möglichkeit sei, nicht mehr verwendbares Material biochemisch zu recyceln. »Wenn wir Plastik benutzen, wissen wir, dass es letzten Endes in der Umwelt landet.« Es könne nicht sein, dass es dann 40 Jahre lang dort herumliege. »Wir müssen neue Materialien entwickeln«, sagt Blank, »die biologisch abbaubar sind.«



DÜNGER AUS DER SAHARA

Auch bei Phosphat handelt es sich um eine endliche Ressource. Seit etwa 200 Jahren wird Phosphat, beispielsweise aus Guano gewonnen, in der Landwirtschaft als Düngemittel eingesetzt. Ein Großteil des weltweiten Phosphatvorkommens, 73 %, liegen in Marokko und der westlichen Sahara. Währenddessen werden China ebenso wie den USA in den nächsten 30, 40 Jahren ihre Phosphatreserven ausgehen. »In wenigen Jahrzehnten sind wir alle Kunden von Marokko. Europa ist dies bereits«, sagt Lars Blank. Doch auch Düngemittel würden viel zu billig gehandelt, und auch ihr Abbau würde sich negativ auf die Umwelt auswirken. An verschiedenen Stellen werde nun versucht, Mikroben zur Phosphatgewinnung ins Spiel zu bringen. Allerdings sind diese neuen Entwicklungen und Energiequellen im Vergleich zu den ungeheuer niedrigen Rohstoffpreisen für Phosphat wie auch für Erdöl teurer und können sich also am Markt schlechter durchsetzen.

Ohnehin wird in Lars Blanks Vortrag deutlich, dass die Technologien für einen tiefgreifenden wirtschaftlichen Wandel durchaus vorhanden sind. Und so zeigt sich Blank einerseits begeistert von den neuen technischen Möglichkeiten, ist andererseits aber auch entmutigt angesichts des rasanten Wirtschaftswachstums. Zumal diese neuen Technologien selten konkurrenzfähig seien mit der häufig subventionierten Ölindustrie: »Unser Öl ist so billig. Neukunststoff ist viel zu billig. Es muss einen CO₂-Preis oder einen Mineralölpreis geben, um die wahren Kosten unserer linearen Ökonomie zu beziffern.« Und auch beim Phosphat würde eine adäquate CO₂-Bepreisung helfen, alternativen Modellen wie den gefräßigen, schnell wachsenden Mikroben zu einer realen Chance zu verhelfen.



PART OF THE SOLUTION

Microbes are everywhere. They live in very hot and in very cold regions of the world, because microbes are to be found where any kind of energy is generated. Every human body contains around 30 billion bacteria, as many as there are human somatic cells. Microbes are used to create foodstuffs, to produce cheese, yoghurt and bread. They digest plant and animal matter into compost and clean our waters. And they, according to Prof. Dr. Lars Blank, are champions of survival. They multiply through division, their growth is exponential.

In his lecture ›You might want to ask what microbes can do for you and you for the microbes‹, Blank, who is head of the Institute of Applied Microbiology at the Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen, shows how microbes can be trained and selected so that they can destroy carbons such as plastics, for example, and thus help overcome one of the greatest challenges of the present time. Because there are planetary limits ensuring the survival of humankind that we should not exceed—although some of them have already been passed.

CLEAN BIOTECHNOLOGIES

Lars Blank highlights the need to turn our linear means of production into circular ones which function in a more sustainable and meaningful way. Ultimately, all circuits in nature are predicated on even waste products being turned back into energy: it could be said that nature throws nothing away. The linear industrial system, however, continues to be based mainly on power generation through fossil fuels, such as coal and gas, and ends up pushing out more CO₂ than the planet can sustain. In future microbes could also be utilised for CO₂ reduction; they are already being applied in a targeted way, for example to restore ground polluted by mining. And in the middle of the 1990s they were deployed when work started on the process of cleaning and renaturing the Emscher—a process which is still incomplete. For many decades, the 83-kilometre-long river in the Ruhr region was used as an open sewer, yet it has been possible to clean up the sewage of 2.5 million people with the help of microbes. »There is no longer any need to pollute our rivers. We have the technology to clean up our waters«, Blank concludes. »The question is: how quickly can we do it?«



In his lecture he indicates — as did Rosi Braidotti, who stated that technology might be as much part of the problem as it is part of the solution — possible ways of removing environmental damage through new technologies. However, he is absolutely clear that technology cannot in any way replace a profound economic, ecological transformation, such as from linear to circular structures, it can at best expand and support them. He lays out the necessary transformations and the role that microbes play by looking at two raw materials and their industrial processing: carbon, one of the greatest drivers of climate change, and phosphate.



THE PLASTICS CRISIS

»We are currently confronted by a plastics crisis«, Lars Blank says. In 1950, 1.7 million tonnes of plastics were produced; by 2016 the figure was 335 million tonnes. Its production is 99 % reliant on fossil fuels and its waste products pollute the air, the earth and the oceans. »We have to leave the oil in the earth«, Blank made this appeal several times. It is all about developing a sustainable circular plastics industry based on biologically-produced and biologically-degradable plastic; and setting up new ways of recycling that only produces as much CO₂ as can be absorbed by plants and can be turned into bio mass — which in turn can be used for energy production. In order to bind the CO₂ however, it is necessary to deploy microbes. »We need them as catalysers in order to transform the chemical industry into a biologically-based industry«, Blank says. At RWTH Aachen they are working on the one hand with bacteria, fungi and yeast to research methods for an alternative energy production to replace fossil fuels, and on the other, to help find a solution to the plastics problem.

As part of an international research project entitled »Mix-up«, Lars Blank is working with many other researchers from Europe and China to decompose and transform difficult to recycle mixed-plastics with the help of microbes: enzymes degrade the long polymer chains into small pieces which are then fed to microbes, these microbes make bioplastic out of the material. It is essential to create a sustainable circular plastics industry which relinquishes fossil fuels entirely. It is vital that overall less material is wasted, and that existing plastic is reused more frequently. Another possibility would be to biochemically recycle material that is no longer usable. »If we use plastic, we know that it ends up in the environment.« It should not be that it lies around for 40 years. »We have to develop new materials«, Blank says, »that are biologically degradable.«

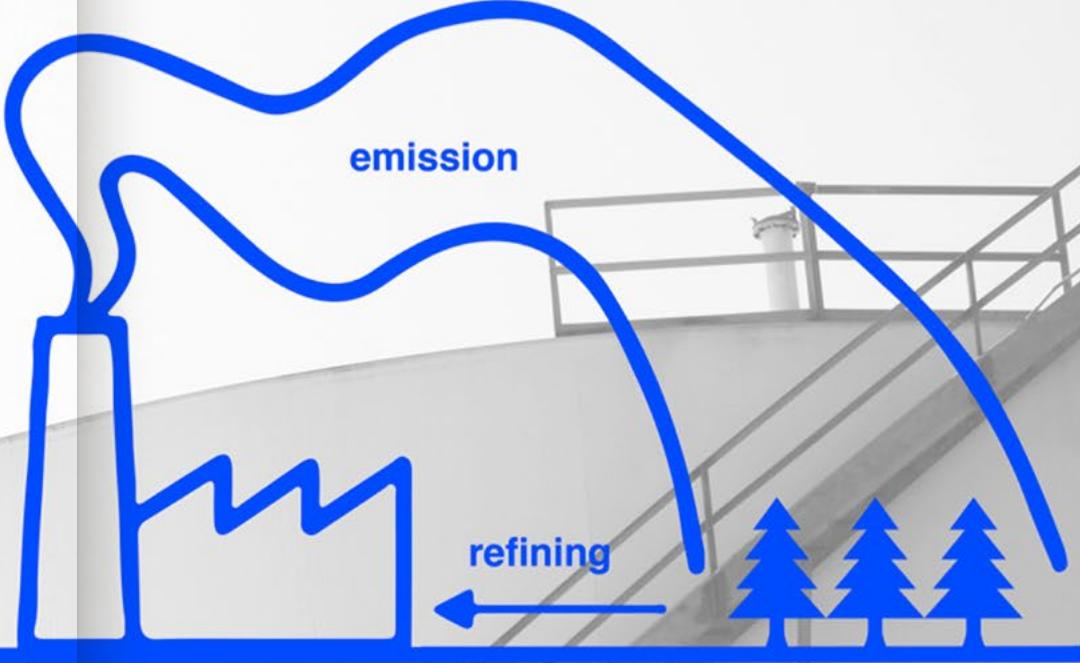
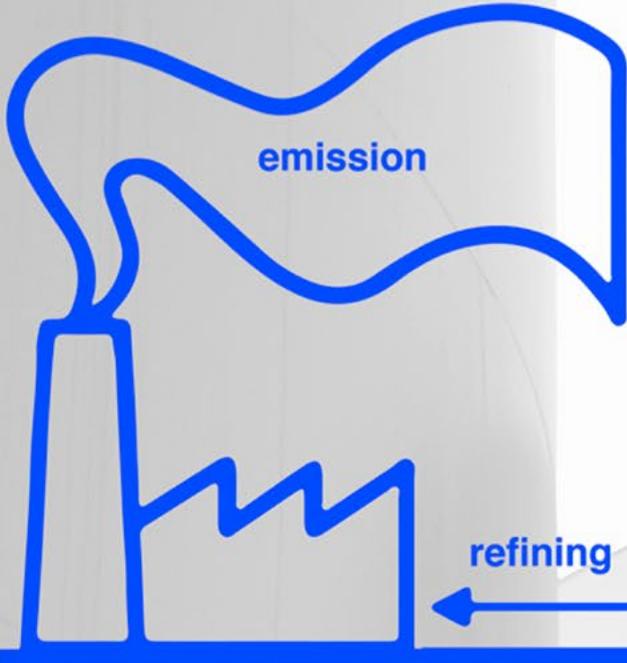
FERTILISER FROM THE SAHARA

Phosphate too turns out to be an endless resource. For about the last 200 years phosphate, usually obtained from guano, has been used in agriculture as a fertiliser. A large part of the global phosphate deposits, 73 % in fact, are to be found in Morocco and the Western Sahara. Meanwhile over the next 30 to 40 years phosphate reserves in China, as well as in the USA, will run out. »In a few decades we will all be Morocco's customers. Europe already is«, Lars Blank says. Yet fertilisers are being treated too cheaply and even their mining is having a negative effect on the environment. In various places there are now efforts to bring microbes into the phosphate mining game. Admittedly these new developments and sources of energy are more expensive in comparison to the incredibly low raw material prices for phosphate and for oil and so it becomes harder for them to penetrate the market.

Nevertheless, during Lars Blank's lecture it becomes apparent that technologies for a radical transformation are absolutely available. And so Blank declared himself on the one hand excited by the possibilities of new technologies but on the other discouraged in the face of precipitous economic growth. Especially as these new technologies are rarely able to compete against an oil industry which is frequently subsidised: »Our oil is so cheap. Virgin plastics are far too cheap. There has to be a CO₂ price or a petroleum price that quantifies the true costs of our linear economy.« And in terms of phosphate, a proper CO₂ pricing would assist in helping alternative models, such as voracious, fast growing microbes, to stand a real chance.

PETRO-CHEMICALS

BIO-CHEMICALS



raw materials

EPISODE 4

ZUSAMMENKÜNFTEN UND KOLLABORATIVES LERNEN: FRAGMENTE EINES MANIFESTS PLANETARER ALLIANZEN

Zum ersten Mal in diesen Tagen wirkt die PACT-Bühne gefüllt, bevölkert. Denn auf einem Podium kommen Freitagabend alle geladenen Expert:innen zu einem hochspannenden Gespräch zusammen, um ihre Thesen zu verknüpfen, sie gewissermaßen gemeinsam zu verarbeiten und ihre Fragestellungen zu überprüfen. Über zwei Sofas und einen Bildschirm verteilt sitzen hier Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger, Moderatorin des Abends und Wissenschaftsforscherin an der RWTH Aachen, Lars Blank, Rosi Braidotti, die Kuratorin Sarah Johanna Theurer und Protektorama universalis. Ein faszinierendes Treffen engagierter, kluger Köpfe, dessen Ende hier zum Anfang gemacht werden soll. Denn Gabriele Gramelsberger schließt mit dem Appell, gemeinsam ein Manifest planetarischer Allianzen zu verfassen. Dieses werde dringend gebraucht. Im Nachgang des Gespräches gehörte dazu:

1. ALLIANZEN UND DE-ZENTRALE SUBJEKTIVITÄT STATT EGO-FETISCHISMUS

»Wir leben zusammen mit Mikroben und hoffen, dass sie uns retten werden«, meint Gabriele Gramelsberger. »Die gute Nachricht ist, dass es ein Bewusstsein gibt, ein neues kollaboratives Lernen.« Die komplexen Verwebungen und Abhängigkeiten zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem, sie sind in den vergangenen Tagen aus höchst unterschiedlichen, anregenden Perspektiven sichtbar geworden. Ein Gewebe, in dem der Mensch nicht das Zentrum des Universums ist, nicht die Krone der Schöpfung, sondern vielmehr ein:e Spieler:in unter vielen Spieler:innen, ein Faden im Gewebe, ein Geflecht in der Textur. Unsere Körper werden von Bakterien kolonisiert. Und wenn es den Mikroben nicht gut gehe, sagt Lars Blank, gehe es auch den Menschen nicht gut, darauf gebe es längst Hinweise. Wir sind schon immer eine Vielheit, eine Mannigfaltigkeit.





Um in unserer Gesellschaft zu funktionieren, sagt Protektorama universalis, muss Identität allerdings stabil sein. »Es fällt mir schwer, als »wir« zu sprechen. Auch wenn es das ist, was ich tue. Es ist nicht einfach, sich als viele zu de-zentrieren«. Es sei eine kontinuierliche Praxis, die mit Rückschritten verbunden sei, und mit Scheitern. Es gebe Momente wie bei IMPACT20, in denen sie die Multiplizität voll verkörpern könne. Aber im Alltag würden »we-as-us« stets zurückgeführt auf eine Identität, die fixiert sei und stabil. Um in dieser Welt zu funktionieren brauche es diese Subjekt-Stabilität. Und nun ringen wir damit, alle, als Menschen: »Wir haben eine Welt geschaffen, die funktioniert, die effektiv ist, die schnell ist, die wächst. Aber sie ist wahrhaftig krank. Und sie liegt wahrhaftig im Sterben«, sagt Protektorama universalis. Um das umzukehren, um eine Welt zu schaffen, die nicht funktioniert, die multipel ist und kompliziert, müssten wir unser ganzes Denken umkehren. Nicht nur unser Wissen, auch uns selbst als »Selbst«, als vermeintlich stabile, fixierte Identität. Wie können wir dann, fragen die Panelist:innen, gesund leben? Dysfunktional, aber heil? Indem wir zunächst, so steht zu vermuten, unsere Narrative ändern, die Erzählungen über uns selbst.

Posthumanistisch müsse der Mensch sein Selbstbild ändern, meint Rosi Braidotti, müsse mehr sein (wollen) als ein aufgeblasenes narzisstisches Subjekt, von Technologien infantilisiert, in einer medieninduzierten Unzurechnungsfähigkeit. »Facebook gibt dir ein Gesicht, gibt dir einen Ort. Es ist der reinste Ego-Fetischismus.« Während es im Deutschen nur einen Begriff gibt für »ich«, darauf weist Gramelsberger hin, gebe es im asiatischen Raum acht verschiedene Formen des »Ichs«, die abhängig von der jeweiligen sozialen Eingebundenheit verwendet werden. Mit acht verschiedenen »Ichs« sei aber, meint sie, kein »cogito ergo sum« möglich, und auch kein Kolonialismus. Stattdessen also: Multiplizität und Kooperation auf globalem Niveau, welche die Mikroben im sehr Kleinen verkörpern.

2. WIR ALLE SIND TEIL EINES KONTINUUMS

In Tagen, in denen die Wahrnehmung subjektiver Autonomie in den Hintergrund gedrängt wird von einer infektiösen Verbundenheit, dürfen wir verlernen, was wir zu wissen glaubten. Wir können Maschinen herstellen, die 15 Jahre halten. Wir können lernen, wieder zu reparieren. Wir können lernen, weniger zu (ver)brauchen.

»Wenn wir weiterleben«, schreibt beispielsweise der französische Philosoph Jean-Luc Nancy, »dann nicht, weil wir alle Teil einer unendlichen postindustriellen Maschinerie sind. Nein, wenn wir weiterleben, dann weil wir es schaffen, in der Organisation unserer menschlichen Gemeinschaften Orte des Affektuösen, der Nähe, der Freundschaft oder der Liebe zu unterhalten.« Und die US-amerikanische Journalistin und Autorin Naomi Klein meint, diese notwendige Liebe müsse auch unseren unmittelbaren Lebensräumen gelten (die wir so häufig unbesehen zerstören um uns in den Ferien in postkoloniale, scheinbar unberührte Natur-Idyllen zu flüchten): »Der alte Spruch »Nicht vor meiner Haustür« hat ausgedient«, schreibt sie. »Wenn wir alle unsere Lebenswelt so lieben würden, dass wir sie verteidigten, gäbe es keine ökologische Krise, und kein Ort könnte jemals als Opferzone abgeschrieben werden. Dann gäbe es gar keine andere Wahl, als Methoden unserer Bedürfnisbefriedigung anzuwenden, die nicht schädlich sind.«

3. ZIRKULARITÄT STATT LINEARITÄT

Auch wenn das westliche Denken ein lineares ist, auf Fortschritt und Verbrauch fokussiert, beeindruckt das unsere Lebenswelt herzlich wenig. Sie ist weiterhin zirkulär, endlich. Um neue, zirkuläre, nachhaltige Formen des Wirtschaftens in wirksamer Breite zu entwickeln und zu etablieren, muss das lineare Wirtschaftssystem aber so bepreist werden, dass der Preis die tatsächlichen Kosten beziffert. Sonst stehen weiterhin am Anfang eine Menge Rohstoffe. Und am Ende eine Menge Abfall. »Wir müssen unser lineares Modell sehr schnell reduzieren«, stellt Lars Blank klar.

4. DIE SORGE FÜR DEN PLANETEN SO ATTRAKTIV MACHEN WIE EINEN RAKETENSTART

Währenddessen geht das koloniale Begehren weiter, richtet sich ins Extraterrestrische, auf den Mars beispielsweise, um den bereits ein Wettrennen entbrannt ist. »Wir wissen sehr viel«, stellt Rosi Braidotti klar, »aber wir scheren uns nicht darum. Am Ende des Tages geht es darum, sich um unseren Planeten zu kümmern.« Das Kümmern aber habe wenig Lobby. Es ist schlicht nicht so aufregend wie ein Raketenstart zum Mars, wie Gabriele Gramelsberger nüchtern feststellt. Hier gilt es, neue Narrative zu erfinden, die die Sorge für das Bekannte ebenso interessant machen wie den Aufbruch ins Unbekannte. Mindestens.

5. DIE EIGENEN PROBLEMLÖSUNGSTRATEGIEN FORTLAUFEND HINTERFRAGEN

Alle Gesprächspartner:innen teilen den Eindruck der Dringlichkeit, den Eindruck, dass uns die Zeit davonläuft, um die alten, zerstörerischen Ordnungen zu verlassen und Alternativen zu etablieren. »Die Beweise sind sichtbar, doch es ist hart, das lineare Denken zu bekämpfen«, so Braidotti. Schließlich sind wir alle damit aufgewachsen, es ist tief in uns verankert. Auch die Lösungen, nach denen wir suchen, stehen stets mit diesen Denkschulen in Verbindung. »Wir befinden uns im Blindflug, in einem planetaren Ausmaß. Wir haben keine Ahnung, ob die besten Ideen gewinnen. Dies zu reparieren müsste heißen, es erstmal zu verkörpern«, meint Protektorama universalis.

6. INTERFERENZEN ZWISCHEN DEN FELDERN

Auf dem Panel herrscht Einigkeit darüber, dass uns das bekannte Vokabular nicht weiterbringt — auch und vor allem nicht darin, die globale Tragweite der Krisen zu erfassen, wie Gabriele Gramelsberger sagt. Rosi Braidotti merkt an, dass ohnehin die Denkräume kleiner würden, dass die Theorie und die Forschung in den Geisteswissenschaften heute wenig wert seien. Vielmehr beobachte sie eine Industrialisierung der Universitäten und die Monetarisierung des Wissens. Darum brauche es mehr denn je die Künste, den Kunstbereich, in dem Denken und Experimentieren stattfindet, um eine neue Rhetorik für die kollaborativen Versammlungen, für Verwobenheiten und zirkuläres Denken zu entwickeln. In experimentelle Wege des Denkens zu investieren, das sei komplett gegen den Strom. Die Künste könnten, sagt Sarah Johanna Theurer, Horizonte vorschlagen, in denen wir denken, und das Nomadische und das Verwurzelte miteinander verbinden.



ASSEMBLIES AND COLLABORATIVE LEARNING: FRAGMENTS OF A MANIFEST OF PLANETARY ALLIANCES

For the first time over the week the PACT stage appears to be full of people. On the Friday evening all the invited experts gather on the podium for a fascinating discussion: the aim is to connect their theses, to process them together as much as possible, and to examine the issues. Across two sofas and one screen sit Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger, the moderator for the evening and scientific researcher at the RWTH Aachen, Lars Blank, Rosi Braiddotti, curator Sarah Johanna Theurer and Protektorama universalis. It is a fascinating meeting of engaged and clever minds, the end of which forms our starting point here, because Gabriele Gramelsberger concluded with a call for the creation of a manifesto of planetary alliances. Something that is urgently needed. What follows was part of the conversation:

1. ALLIANCES AND DE-CENTRALISED SUBJECTIVITY INSTEAD OF EGO-FETISHISM

»We live alongside microbes and hope that they will rescue us«, said Gabriele Gramelsberger. »The good news is that there is a consciousness, a new collaborative learning«. Over the past few days, the complex contexts and dependencies between the human and the non-human have been made visible from the most diverse and stimulating perspectives. A textile in which the human is not the centre of the universe, nor the crown of creation, but rather a player amongst many players, a thread in the tapestry, a nexus in the texture. Our bodies are colonised by bacteria. And if the microbes are not happy, Lars Blank says, then the people are not happy, that is not a secret. We have always been a plurality, a multiplicity.



In order to function in our society, Protektorama universalis say, identity must be stable. »I struggle to speak as us. Even though this is what I do. It's not easy to de-centre yourself as many«. It is an ongoing practice that incorporates setbacks and failure. There are moments, such as during IMPACT20, in which they are able to embody multiplicity completely. But in everyday life »we-as-us« constantly leads back to one identity that is fixed and stable. This subject-stability is essential in order to function in this world and this is what we, all of us, are struggling with as humans: »We have made a world that functions, that is effective, that is fast, that is growing. But it's truly sick. And it's truly dying«, Protektorama universalis say. In order to invert this, to create a world that does not function, that is multiple and complicated, we have to invert our entire thinking. Not only our knowledge, but also ourselves as »Self«, as apparently stable and fixed identities. How can we then, the panellists ask, live in a healthy way? Dysfunctional but whole? We do this, it would be surmised, by changing our narrative, the stories about ourselves.

Rosi Braidotti opined that the human has to change his self-image post-humanly, has to (want to) be more than a pumped-up narcissistic subject, infantilised by technology, in a media-induced unsoundness of mind. »Facebook gives you a face, it gives you a place. It is pure ego-fetishism.« Gramelsberger points out that whilst there is only one term for »I« in German, in the Asiatic region there are eight different forms of »I« that are used according to individual social connections. With eight different »I's«, she said, »cogito ergo sum« is not feasible, nor is colonialism. Instead of that: multiplicity and cooperation at a global level, which is what the microbes represent in miniature.



2. WE ARE ALL PART OF A CONTINUUM

Over days during which the perception of subjective autonomy is pushed into the background by an infectious connectedness, we are allowed to unlearn what we believed we knew. We can make machines that last 15 years. We can learn to repair again. We can learn to (ab)use less.

»If we survive«, French philosopher Jean-Luc Nancy writes, »it is not because we are all parts of an unending post-industrial machinery. No, if we survive then it is because we have managed to maintain our human communities as places of affection, of closeness, of friendship or of love«. And the American journalist and author Naomi Klein believes this essential love has to include our direct living environment (which we frequently destroy indiscriminately and without hesitation in order to flee on holiday to a post-colonial, seemingly undisturbed natural paradise.) »The old saying, »Not in my backyard« has served its purpose. If we were all to love our living environment enough to defend it there would be no ecological crisis and no place would ever be written off or sacrificed. Then there would be no other choice than to find ways of satisfying our needs without causing damage!«

3. CIRCULARITY INSTEAD OF LINEARITY

Even if western thinking is linear and focussed on development and consumption, it makes little impression on our living environment. That remains circular, finite. In order to develop and establish circular, sustainable forms of economic activity to an effective level, the linear economic system has to be costed so that the price quantifies the actual cost. Otherwise there is only a whole pile of raw materials at the start and a whole pile of rubbish at the end. »We have to reduce our linear model very quickly«, Lars Blank makes clear.

4. MAKE CONCERN FOR THE PLANET AS ATTRACTIVE AS A ROCKET LAUNCH

In the meantime, colonial demand just continues and turns its attention to the extra-terrestrial, Mars for example, around which world competition has already flared. »We know so much«, clarifies Rosi Braidotti, »but we just don't care. And at the end of the day, it is all about caring for our own planet.« There are few lobby groups for caring. It is just not as exciting as a rocket launch to Mars, Gabriele Gramelsberger points out drily. It is necessary to create a new narrative that makes concern for what is known as interesting as launching into the unknown. At the very least.

5. CONTINUALLY SCRUTINISE PROBLEM-SOLVING STRATEGIES

All participants in the discussion share the impression of urgency, the impression that time is running away with us, we have to leave behind the old, destructive order and establish alternatives. »The evidence is clear, but it is hard to combat linear thinking«, according to Braidotti. After all, each of us has grown up with it, it is deeply anchored within us. And even the solutions we seek are always connected to this way of thinking. »We find ourselves flying blind, to a planetary extent. We have no idea if the best ideas will win. To repair this must mean that we have to embody it first«, say Protektorama universalis.

6. INTERFERENCE BETWEEN DISCIPLINES

The panel is unified, the existing vocabulary will not take us forward—also, and principally, because it does not embrace the global scope of the crisis, as Gabriele Gramelsberger put it. Rosi Braidotti added that conceptual spaces are getting smaller, and that theory and research into the humanities have little value today. Instead she has observed an industrialisation of universities and a monetisation of knowledge. More than ever it is essential that the arts, the artistic disciplines where thought and experimentation take place, develop a new rhetoric for collaborative assemblies, for interweaving and for collaboration. It is going completely against the tide to invest in experimental ways of thinking. The arts can, Sarah Johanna Theurer says, propose horizons in which we think and connect the nomadic and the rooted.



EPISODE 5

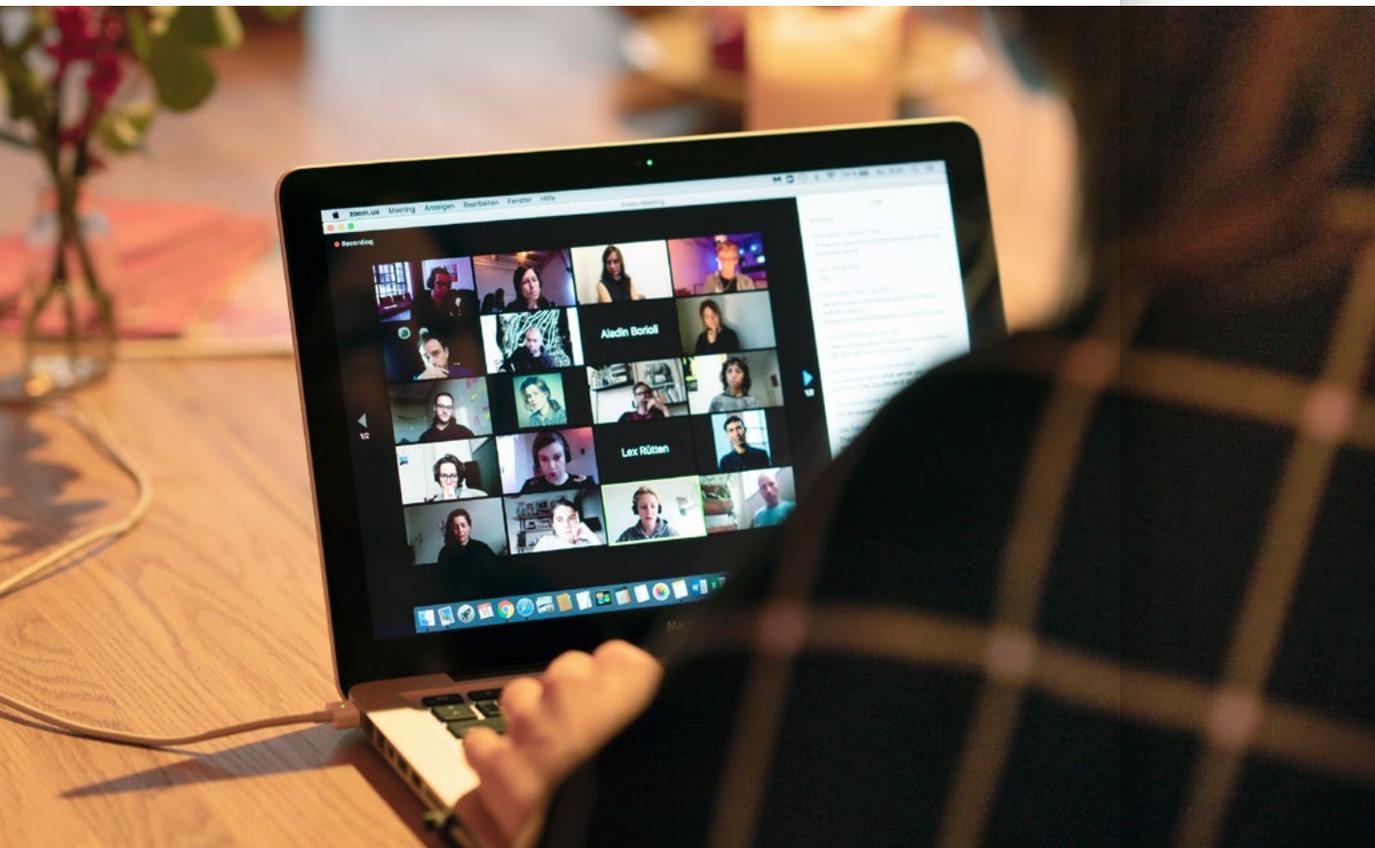
EINE ÖKOLOGIE DES DENKENS UND DER PRAXEN – DIE ASSEMBLY

Ein 10-stündiger Videokonferenz-Marathon schloss IMPACT20 ab. Jede:r Teilnehmende präsentierte eines ihrer/seiner Projekte und stellte sich den Fragen der anderen Teilnehmer:innen. Rasch ergab sich ein lebhafter Austausch, ein großes Interesse an der Arbeit der Anderen und an den Bezügen zwischen ihnen, die sich so leicht wie überraschend zu ergeben schienen und dem Treffen eine besondere Dichte und Intensität gaben. Moderiert wurde der Tag vom PACT-Team und begleitet von dem Zeichner Abdul Dube, der das Gesagte in Zeichnungen übersetzte, in Mindmaps, die Themen und Thesen aus den Präsentationen pointiert zusammenfassten und sichtbar machten.

LEBEN AUF EINEM BESCHÄDIGTEN PLANETEN

Viele der Teilnehmer:innen beschäftigen sich in ihren künstlerischen Arbeiten mit dem Material, aus dem die Welt gemacht ist, mit Biologie und Geografie, mit Mikroorganismen etwa, die in der Erde leben und mit Algen, die Farben spenden. Ein Leitmotiv ist die Sorge um unseren Planeten: »Wie können wir uns eine gerechte, nachhaltige Zukunft vorstellen?«, sagt Sybille Neumeier. In ihrer Arbeit fragt sie nach planetarer Gesundheit, nach einer Gesundheit, die mehr ist als die menschliche – »in Zeiten, in denen wir auf einem beschädigten Planeten leben.« Vielfach wird den Spuren nachgespürt, die wir auf und in diesem beschädigten Planeten hinterlassen haben: Beispielsweise in Form der Routen von Handels- und Walfangschiffen sowie panatlantischen Internetverbindungen, deren kartografische Überlappungen Juan Pablo Pacheco Bejarano im »Techno-Territorium im Meer« erforscht. Oder in Form der Plastik-Industrie und des Petro-Kapitalismus, für die sich Wisrah Villefort interessiert.

Gleich zwei Projekte widmen sich der Erdatmosphäre: Rosa Whiteley fragt sich anhand von toxischen pinkfarbenen Wolken, sogenannten »Death Clouds«, wie atmosphärische Beziehungen kartografiert werden können. Und Hanna Husberg und Agata Marzecova verfolgen in ihrer Arbeit »From Aurora to Geospace« das Ansinnen, wieder eine Allianz zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden, lebenserhaltenden Erdatmosphäre zu stiften. Währenddessen untersucht Lex Rütten das Dreieck Mensch – Maschine – Natur und ihre Interaktionen, und Aladin Borioli erkundet das Wissen der Bienen und ihre Beziehung zur:zum Bienezüchter:in.



ORGANISMEN, ORTE UND MENSCHEN

Viele Projekte tauchen tief ein ins Materielle, Stoffliche, Natürliche, in das, was in unbegreiflichem – und doch scheinbar so selbstverständlich gewordenem – Reichtum stets zu wachsen und zu reifen scheint. Orkan Telhan und Uriel Fogué verfolgen in ›Microbiol Fruits of Istanbul‹ die 1500-jährige Geschichte der Stadtgärten von Istanbul und untersuchen das Mikroklima vor Ort. Um herauszufinden, welches Leben unter der Erde stattfindet, erforschten sie die Erde aus sieben Gärten – in der sie 7000 Spezies fanden. Es besteht, so die beiden, eine klare Beziehung zwischen Organismen, Orten und Menschen. Auf sehr sinnliche und zugleich forschende, engagierte und empathische Art und Weise suchen die Künstler:innen so die Verbindungen auf zwischen uns und unserem Lebensraum, unser immer schon Eingebettet-Sein in die Welt, eine Verbindung, die in den vergangenen Jahrhunderten vielfach gekappt wurde. Hierzu gehören auch Wissensformen des globalen Südens, über Jahrhunderte unterdrückt – und noch heute häufig marginalisiert.

Gemeinsam ist vielen, wie Abdul Dube später zusammenfassen wird, das Brückenbauen und Weltenbauen – und eine Großzügigkeit, Einladungen an andere auszusprechen, an das Publikum, an Nachbar:innen, Menschen und Orte, mit denen die Künstler:innen arbeiten. Ihre multiplen Perspektiven auf die Welt wirken erfrischend und selbst-ermächtigend, wie Stefan Hilterhaus subsumiert: »Eine Ökologie des Denkens und der Praxen, der Disziplinen und Anti-Disziplinen, transversiven Vorschläge und unerwarteten Zusammenkünfte.«

Esther Boldt, März 2021



Esther Boldt arbeitet als Autorin, Tanz- und Theaterkritikerin für Medien wie nachtkritik.de, Theater heute, und den Hessischen Rundfunk. Sie verfasst für verschiedene Publikationen Essays über zeitgenössische Ästhetik in den Darstellenden Künsten und war in zahlreichen Jurys tätig. Zudem lehrt sie an den Universitäten in Mainz und Frankfurt am Main und leitet gemeinsam mit Philipp Schulte die Akademie für zeitgenössischen Theaterjournalismus, eine berufsbegleitende Weiterbildung für Journalist:innen, initiiert vom Bündnis internationaler Produktionshäuser.

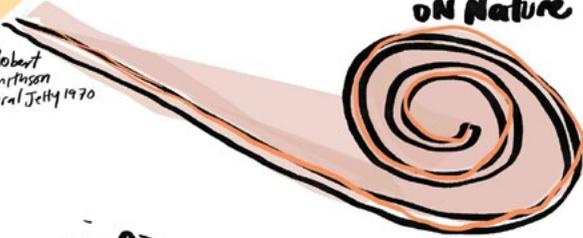
Ileana Ramirez

ARAYA
documentary
Margot
Benacerraf



These
LANDSCAPES
ON Nature

Robert
Smithson
Spiral Jetty 1970



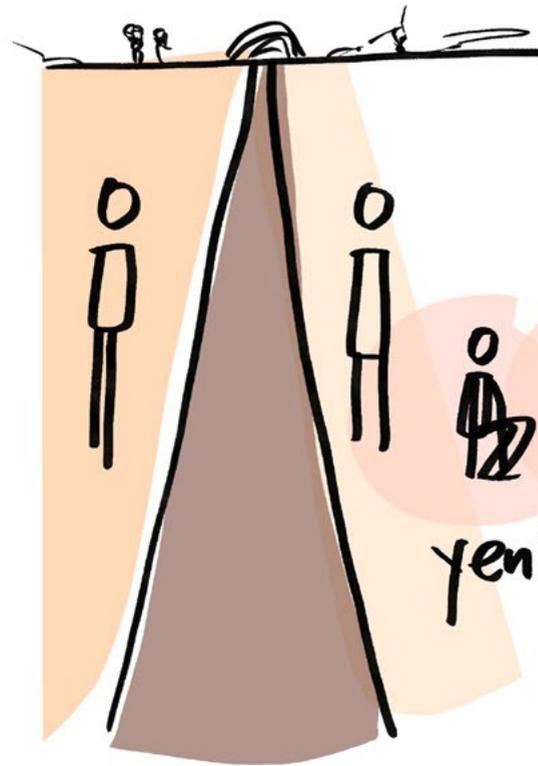
Thiobapsa
roseopersicina

MICRO



SALT
EXTRACTION

HARSH
ENVIRONMENTS → still gets
EXTRACTED



Less BRAVO
WAYS OF ALSO
BEING.

yeni y Nan
1983-1984

EPISODE 5

AN ECOLOGY OF THOUGHT AND PRACTICE — THE ASSEMBLY



IMPACT20 finished with a 10-hour video conference marathon. Every participant presented one of his/her projects and faced questions from the other participants. This quickly turned into a lively exchange, into a significant interest in the work of others and the connections between them. This happened so surprisingly and so quickly that it gave the meeting a particular depth and intensity. The day was moderated by the PACT team accompanied by illustrator Abdul Dube, who translated what was said into sketches, into mind-maps that sharply brought together the themes and theses from the presentations and rendered them visible.

LIFE ON A DAMAGED PLANET

In their artistic works many of the participants engage with material from which the world is made, with biology and geography, with micro-organisms that live in the earth and with algae that bestow colour. One guiding theme is concern about our planet. »How can we envisage a just, sustainable future?«, Sybille Neumeier asks. In her work she looks at planetary health, at health that is more than just human health — »in times of living on a damaged planet.« In a myriad of ways, the traces we have left upon and within this damaged planet are retraced: for example, the routes of merchant ships and whalers as well as pan-Atlantic internet connections, whose cartographic overlaps are researched in Juan Pablo Pacheco Bejarano's »Techno territory in the sea«. Or in the form of the plastics industry and petro-capitalism, something that interests Wisrah Villefort.

Two projects look at the earth's atmosphere: Rosa Whitely asks how atmospheric connections can be mapped by looking at toxic pink-coloured clouds, so-called »death clouds«. Hanna Husberg and Agata Marzecova trace the recreation of an alliance between humans and the life-sustaining earth's atmosphere in their work »From Aurora to Geospace«. Meanwhile Lex Rütten examines the human-machine-nature triangle and its interactions, whilst Aladin Borioli explores the science of bees and their relationship to the beekeeper.

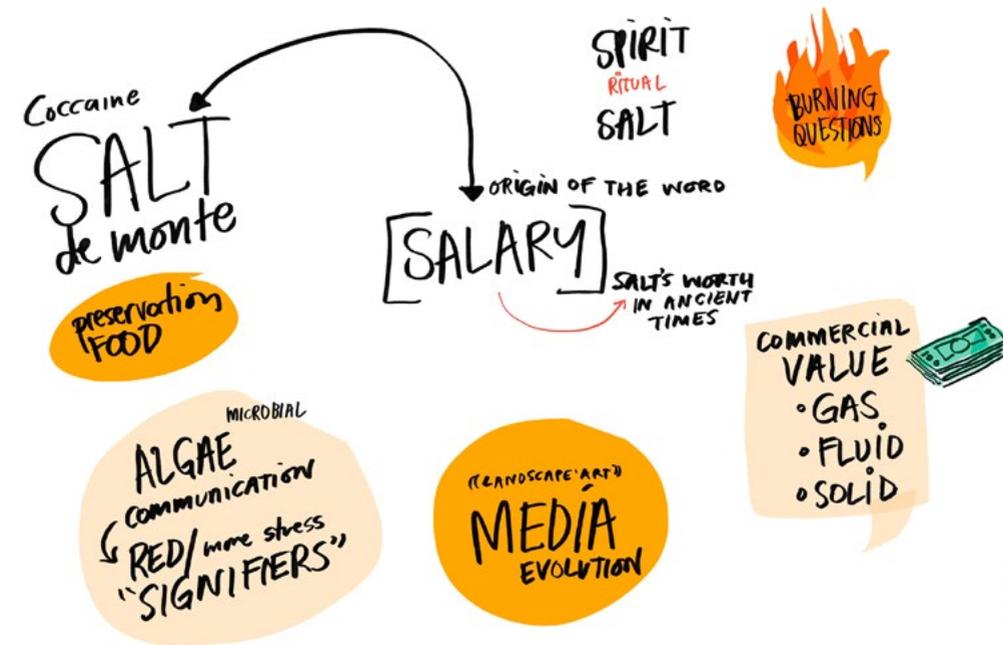
ORGANISMS, PLACES, PEOPLE

Many projects dive deep into the material, the substantial, the natural, into that which constantly grows and matures into incomprehensible — and yet apparently quite naturally — wealth. In »Microbial Fruits of Istanbul« Orkan Telhan and Uriel Fogue track the 1500-year-old history of Istanbul's city gardens and examine the local microclimate. They examined the earth from seven gardens in order to find out what life is going on underground, and they found a total of 7000 species. According to them, there exists a clear relationship between organisms, places and people. In a very sensitive and at the same time inquiring, engaged and empathetic way, the artists are seeking connections between us and our living environment, we always having been embedded in the world, a connection which has been capped many times over previous centuries. This is where we need those forms of knowledge from the global south, suppressed for centuries, and marginalised even today.

For many people, as Abdul Dube would later sum up, communal means building bridges and building worlds — as well as a generosity to offer invitations to others, to the public, to neighbours, to people and places with whom the artists work. Their multiple perspectives on the world are refreshing and self-empowering, as Stefan Hilterhaus summed up: »an ecology of thinking and of practices, of disciplines and anti-disciplines, transversal proposals and unexpected assemblies.«

Esther Boldt, March 2021

Esther Boldt is an author, dance and theatre critic for media such as nachtkritik.de, Theater heute and Hessischer Rundfunk. She writes essays on contemporary aesthetics in the performing arts for a variety of publications and has been active on a number of juries. On top of that she teaches at the universities of Mainz and Frankfurt and Mainz, and together with Philipp Schulte runs the Academy for Contemporary Theatre Journalism, a part-time professional development for journalists, initiated by the Alliance of International Production Houses.



GLOSSAR

ALLIANZ

Bündnis, (an einen Vertrag gebundener) Zusammenschluss. Herkunft: Im 16. Jahrhundert von französisch *alliance* entlehnt, Substantiv zu *allier* »verbinden«, das auf lateinisch *alligāre* »verbinden« zurückgeht. *Wiktionary*.

AM I HUMAN, TOO?

1) »Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Mann an Rechten gleich. Soziale Unterschiede können nur im allgemeinen Nutzen begründet sein.« Olympe de Gouges: *Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin*, 1791, Erster Artikel; 2) »Sie besaß ebenso wenig Fantasie wie ihr Tintenfass. [...] Weil sie eine Frau ist, bleibt Simone ein Fan des Mannes, den sie liebt.« Nachruf für Simone de Beauvoir, *Revue des Deux Mondes*, 1986.

APOKALYPSE

»Are we aware that for colonized people, the apocalypse is a daily event? That we devastated their land, their territories, their lives, their cultures, we destroyed their world, and yet they endured, and yet, they survived. For them, the Anthropocene is a *deja vu*, it is only a crisis for the white people who haven't seen it before. The idea of decline, of extinction is complex, and we need to think of death and dying in much more complex ways.« Rosi Braiddotti.

BEGRIFFE

»Begriffe erschaffen heißt zumindest, etwas tun.« Deleuze/Guattari: *Was ist Philosophie?*

BERÜHRUNG

»Die Berührung geht einher mit einer Ordnung, unter deren Gesetzen die Körper, nicht nur die menschlichen, in Kontakt miteinander sind. Wenn das Gefühl fehlt, kann ein Körper, wenn es ein lebendiger ist, durch eine Berührung sterben. Das Gegenteil der Zärtlichkeit ist die Verletzung.« Jean-Luc Nancy im Interview mit Astrid Kaminski in *taz – Die Tageszeitung* vom 25.5.2020.

COMMUNEERING

»coming together with intent and merging minds.« *Protektorama toxica*.

ERDE

f. *terra*, goth. *airþa*, alts. *ertha*, ags. *eorðe*, ahd. *ërda*, mhd. *ërde*, mnl. *erde*, aerde, nnl. *aarde*, engl. *earth*, fries. *irth*, altn. *iörð*, schw. dän. *jord*.

1) eines so durchgreifenden, altverjährten wortes ursprung verliert sich im dunkel. da uns das latein und die keltischen sprachen auch sonst nahe liegen, lässt sich an eine lautumstellung denken: *terra*, keltisch *tir* verhalten sich zu *airþa*, *ërda* wie lit. *darbas* zu goth. *arbaiþs* oder wie *forma* zu $\mu\omicron\phi\acute{\eta}$, und hinzutritt, dasz die lautverschiebung des lat. *t* ins goth. *þ*, ahd. *d* vollkommen regelmässig ergeht. neben welschem *tir* gilt aber noch *daear*, arm. *douar*, worin wiederum fortgeschobne lingualis erscheinen könnte. das doppelte *rr* in *terra* mag wie in *curro*, *susurrus* u. a. m. aus *ri* erwachsen sein. 2) a) erde bezeichnet unsern zwischen Mars und Venus die sonne umkreisenden planeten. b) *erde* drückt den gegensatz zum *himmel*, die unter ihm liegende, von ihm bedeckte aus: *am anfang schuf gott himel und erden*. c) die *erde* ist der grund und boden, auf welchem die menschen wohnen, welchen sie treten, in den sie zuletzt aufgenommen werden, woran sich wieder der gedanke an eine mutter und den mütterlichen schosz schlieszt. *der riese, aus der erde, aus dem fels geboren, stärkt auf ihr seine kraft, fällt wieder in sie zurück. die erde trägt den > menschen; du bist nicht werth, dasz dich die erde trage. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.*

EXTITUTION

»a concept that has no ›inside‹ nor ›outside‹, they are just the limit, elements that can be connected or not. An extitution is a surface that cannot possibly be geometrized. Instead it is an amalgam of changing connections and associations. Its subject matter can be the positions, neighborhoods, proximities, distances, adhesions or accumulations of relations.« Michel Serres: *Atlas*.

FÜRSORGE

f. »das Sichkummern um jmdn. oder etw., Unterstützung, Beistand« (auch in staatlich organisierter Form), mhd. *vürsorge* »sich auf die Zukunft erstreckende Besorgnis«, **FÜRSORGERIN** f. »wer (berufsmäßig) Fürsorge leistet« (Anfang 19. Jh.); vgl. älteres Fürsorger m. »wer für eine Sache (auch für deren Vorhandensein) Sorge trägt« (16. Jh.).

IDENTITÄT

»völlige Übereinstimmung, Gleichheit, Wesenseinheit« wird im 18. Jh. aus spätlat. *identitās* (Genitiv *identitātis*) »Wesenseinheit« entlehnt, einer Ableitung von lat. *idem* »ebendasselbe«, das aus dem Neutrum des Pers.pron. lat. *id* mit verstärkendem *-em* gebildet ist. identisch Adj. »völlig gleich, übereinstimmend« (18. Jh.). **IDENTIFIZIEREN** Vb. »die Identität feststellen, einander gleichsetzen«, Neubildung des 18. Jhs. nach Mustern wie *klassifizieren*, *exemplifizieren* u. dgl., denen lat. denominative Verben mit *-ficāre* (vgl. lat. *glōrificāre* »glorifizieren«), der Kompositionsform von lat. *facere* »machen, tun« zugrunde liegen. Dazu **IDENTIFIZIERUNG** f. (19. Jh.).

KOMPLEXITÄT

1) (lateinisch *complexum*, Partizip Perfekt von *complecti* »umschlingen«, »umfassen« oder »zusammenfassen«) bezeichnet das Verhalten eines Systems oder Modells, dessen viele Komponenten auf verschiedene Weise miteinander interagieren können, nur lokalen Regeln folgen und denen Instruktionen höherer Ebenen unbekannt sind. Bei dem Begriff handelt es sich um ein Kompositum aus der Präposition lateinisch *cum* »mit« oder »zusammen mit« und *plectere* »flechten« oder »ineinanderfügen« im Sinne von »verflochten«, »verwoben«. *Wikipedia*; 2) häufig verwendeter Terminus während IMPACT20.

MASCHINE

1)f. technischer Apparat zur Übertragung von Kraft und zur Ausführung von Arbeitsgängen. Im 17. Jh. wird frz. *machine* als Bezeichnung für militärische Werkzeuge und Apparate in Festungsbau und Belagerungskunst (zuerst in frz. Schreibweise, ältere dafür übliche Ausdrücke wie *Handwerk*, *Rüstzeug*, *Kunst* sowie in dt. Texten gebrauchtes lat. *māchina* verdrängend) übernommen. 2) »Never tell a machine, that you are in a hurry! Never tell a machine, that you have an audience! It will throw a tantrum, it's obvious.« Rosi Braidotti.

MENSCH

m. homo. 1) *mensch* bezeichnet, wie in der älteren sprache das neutr. mensch (s. dasselbe, nr. 1), allgemein ein menschliches wesen, somit in jedem von beiden geschlechtern, sowie jedem lebensalter, und diese allgemeine bedeutung tritt in häufigen fällen, im singular wie im plural, hervor. *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*; 2) »To think there is something special or chosen about people is part of the human delusion. Without human delusion, we wouldn't have 6.000 Million people in the earth and only 10.000 chimps. And the number of chimps is declining every day, and the number of people is rising every day, because it is that delusionary, poetic spirit that is the basis of tribalism. [...] We expand by bringing our habitat to places where it shouldn't be.« Lynn Margulis.

ÖFFNUNG

»Die wenigsten der über den Atlantik verschleppten Frauen, Männer und Kinder, die auf der Haut-du-Cap-Plantage der Brédas arbeiteten, trügen noch ihre früheren westafrikanischen Namen – stattdessen die Namen von Heiligen, erfundene Rufnamen, aus der Antike stammende Namen. Z.B. auch Touissant Louverture: Bis zur Revolution, als er zu jener Öffnung wird, durch die hindurch die Aufständischen schreiten können, als er sich zur Ouvertüre einer freien Zukunft erklärt, trägt er, Toussaint, den Namen *Tous-saint de Bréda*, nach jener Familie, die ihn und mehrere Zuckerplantagen an der Nordküste von Saint-Domingue zu ihrem Eigentum zählt.« Dorothee Elmiger: *Aus der Zuckerfabrik*, 2020.

PROBLEM

n. »schwer zu beantwortende Frage, schwierige, noch ungelöste Aufgabe, Fragestellung, Schwierigkeit«. (16. Jh.) ist (nach vereinzelt entlehntem mhd. *problēm*) Übernahme von lat. *problēma*, griech. *problēma* (πρόβλημα) »Hindernis, Schwierigkeit, gestellte (wissenschaftliche) Aufgabe, vorgelegte Streitfrage«, eigentlich »das Vorgelegte«, zu griech. *probállein* (προβάλλειν) »vor-, hinwerfen, (eine Aufgabe) vorlegen, zur Besprechung vortragen«; vgl. griech. *bállein* (βάλλειν) »werfen«. Die eingedeutschte endungslose Form Problem wird im 18. Jh. üblich. **PROBLEMATIK** f. »die einer Frage, Aufgabe innewohnende Schwierigkeit, Fragwürdigkeit, Fraglichkeit« (Anfang 19. Jh.). **PROBLEMATISCH** Adj. »schwierig, schwer zu lösen, fragwürdig, zweifelhaft, ungewiß« (Ende 17. Jh.), vgl. lat. *problēmaticus*, griech. *problēmatikós* (προβληματικός) »unentschieden, fraglich«.

PLEASURE

»We have been raised to fear the ›yes‹ in us. When did I unlearn pleasure? Almost every human on earth in some way has been disconnected from their natural relationship to the planet, from their natural relationship to themselves, from their natural relationship to each other. And that pleasure is one way we know: I'm part of something, I am connected, I belong. Pleasure lets us know that.« Adrienne Maree Brown.

TIER

n. sich bewegendes und von organischen Stoffen ernährendes Lebewesen, ahd. *tior* (8. Jh.), mhd. *tier*, asächs. *dior*, germ. **deuza* - vergleicht sich mit lit. *dvėsti* »den Geist aushauchen, (von Tieren) verenden«, *dvasià* »Geist, Atem«, lett. *dvēsele* »Atem, Seele, Lebewesen«, *dvaša* »Hauch, Atem, Lebewesen«, aslaw. *duša* »Seele, Geist, Leben«, *duchъ* »Geist, Hauch, Wind, Atem«, *duchati* »hauchen, blasen, wehen, atmen«, russ. *duša* (душа) »Seele«, *duch* (дух) »Geist, Hauch, Atem«. Damit ist Anschluß an ie. **dheus-*, **dhūs-*, **dhuš-* »stieben, stäuben, wirbeln«, auch »blasen, wehen, keuchen, atmen« möglich. Tier ist daher eigentlich das lebende, atmende Wesen (vgl. lat. *animal* »Geschöpf, Lebewesen, Tier«, zu lat. *anima* »Lufthauch, Atem, Seele, Leben«, bezeichnet dann lange Zeit (in Volkssprache und Mundart noch heute) das sich schreitend (auf vier Beinen) fortbewegende Lebewesen, besonders das wilde (jagdbare, nicht domestizierte) Tier.

GLOSSARY
OF TERMS

ALLIANCE

a union or association (connected to a contract). Origin: taken from the 16th century French *alliance*. Noun of *allier*, ›to ally or unite‹, that goes back to the Latin *alligāre*, ›to bind‹. *Wiktionary*.

AM I HUMAN, TOO?

1) »Woman is born free and lives equal to man in her rights. Social distinctions can be based only on the common utility.« Olympe de Gouges: *Declaration of the Rights of Woman and the Female Citizen*, 1791, First Article; 2) »She possessed as little imagination as her inkwell. [...] Because she is a woman, Simone remains a fan of the man she loves.« Simone de Beauvoir obituary, *Revue des Deux Mondes*, 1986.

ANIMAL

a living being that moves and feeds on organic materials, Displaced native Middle English *deor*, *der* (»animal«) (from Old English *dēor* (»animal«)), Middle English *reother* (»animal, neat«) (from Old English *hrīþer*, *hryþer* (»neat, ox«)) compared with Old French *animal*, from Latin *animal*, a nominal use of an adjective from *animale*, neuter of *animālis*, from *anima* (»breath, spirit«). Animal is therefore actually the living, breathing being and for a long time has signified (particularly in vernacular and dialect) a living being that moves forward (on four legs), specifically a wild (to be hunted, not domesticated) animal.

APOCALYPSE

»Are we aware that for colonized people, the apocalypse is a daily event? That we devastated their land, their territories, their lives, their cultures, we destroyed their world, and yet they endured, and yet, they survived. For them, the Anthropocene is a déjà vu, it is only a crisis for the white people who haven't seen it before. The idea of decline, of extinction is complex, and we need to think of death and dying in much more complex ways.« Rosi Braidotti.

CARE

›the provision of what is necessary for the health, welfare, maintenance, and protection of someone or something‹ (also in a form organised by the state), Old Saxon, *cara, kara* (›concern‹, ›action‹). Carer ›someone providing care as a job‹ (beginning 19th century).

COMMUNEERING

›coming together with intent and merging minds.« Protektorama toxica.

COMPLEXITY

1) (Latin *complexum*, past participle of *complecti*, ›entangle‹, ›encompass‹, ›summarize‹) signifies the behaviour of a system or model whose many components can interact with each other in different ways, only follow local rules, and whose instructions are unknown to higher levels. The term is made up of a compound from the Latin preposition *cum*, ›with‹ or ›together with‹, and *plectere*, ›to weave‹ or ›to fit into each other‹ in the sense of ›interwoven‹ or ›intertwined‹. *Wikipedia*; 2) a frequently used term during IMPACT20.

EARTH

erthe, Middle English, *eorþe*, Old English, *erþō*, Proto-Germanic, *ierde*, West Friesian, *Eerd*, Low German, *aarde*, Dutch, *Erde*, German, *jord*, Danish, Swedish and Norwegian. 1) the origins of such a sweeping, ancient word is lost in darkness. As Latin and Celtic languages are generally closer, then let's think of a sound shift: *terra*, Celtic *tir* relating to *airþa*, *ērda* like lit. *darbas* to the Gothic *arbaiþs* or like *forma* to *μορφή*. 2) a) *earth* signifies our planet which lies between Mars and Venus and circles the sun. b) *earth* expresses the opposite to *heaven*, that which lies beneath, and which covers it: *in the beginning God created heaven and earth*. c) the *earth* is the land on which human beings live, on which they walk, into which they are taken at the end, which comes back to thoughts of mother and the mother's bosom. *the leviathan, born out of the earth, out of stone, strengthens his power on her, falls back into her. The earth carries the > human being; you are not worthy to have the earth bear you. Jacob Grimm and Wilhelm Grimm German Dictionary.*

EXTITUTION

›a concept that has no ›inside‹ nor ›outside‹, they are just the limit, elements that can be connected or not. An extitution is a surface that cannot possibly be geometrized. Instead, it is an amalgam of changing connections and associations. Its subject matter can be the positions, neighborhoods, proximities, distances, adhesions or accumulations of relations.« Michel Serres: *Atlas*.

HUMAN HOMO

1) generally a human being, hence of both sexes, as well as any age, and this general sense appears frequently both in the singular and the plural. *Jacob Grimm und Wilhelm Grimm German Dictionary*; 2) ›To think there is something special or chosen about people is part of the human delusion. Without human delusion, we wouldn't have 6,000 million people on the earth and only 10,000 chimps. And the number of chimps is declining every day, and the number of people is rising every day, because it is that delusionary, poetic spirit that is the basis of tribalism. [...] We expand by bringing our habitat to places where it shouldn't be.« Lynn Margulis.

IDENTITY

›complete agreement, sameness, consubstantiality‹, in the 18th derived from the Latin *identitās*, a derivation of the Latin *idem* ›the same, which comes from the neutral of the Latin personal pronoun *id* put together with the reinforcing *-em*. IDENTICAL adj. ›bearing full likeness, selfsame‹ (18th century). TO IDENTIFY vb. ›to establish the identity, to equate or make the same‹, see also IDENTIFICATION (19th century).

MACHINE

1) technical apparatus for the transmission of power and to carry out of working processes. In 17th century the French *machine* was the term used for military tools and apparatus of fortress construction and siegecraft. 2) ›Never tell a machine, that you are in a hurry! Never tell a machine, that you have an audience! It will throw a tantrum, it's obvious.« Rosi Braidotti.

OPENING

»Very few of the women, men and children dragged across the Atlantic who worked in the Haut-du-Cap plantation of Brédas kept their former West African names — instead they carried the names of saints, made-up given names, names from antiquity; for example and including Touissant Louverture: up until the revolution, when he came to that opening through which the insurgents could step, when he declared it an ouverture to a free future, he, Tous-saint, carried the name Tous-saint de Bréda after the family who considered him, along with several sugar plantations on the north coast of Saint-Domin-gue, as their property«. Dorothee Elmiger: *Aus der Zuckerfabrik*, 2020.

PLEASURE

»We have been raised to fear the ›yes‹ in us. When did I unlearn pleasure? Almost every human on earth in some way has been disconnected from their natural relationship to the planet, from their natural relationship to them-selves, from their natural relationship to each other. And that pleasure is one way we know: I'm part of something, I am connected, I belong. Pleasure lets us know that.« Adrienne Maree Brown.

PROBLEM

›a difficult to answer question, difficult, still unresolved tasks, interro-gation, difficulty«. (16th century) adoption of the Latin *problēma*, Greek *próblēma* (πρόβλημα) ›obstacle, difficulty, a (academically) probed task, a tendered matter of contention«, of the Greek *probállein* (προβάλλειν) ›to allege, to throw down (a task), to bring to discussion«; compare with the Greek *bállein* (βάλλειν) ›to throw«. **PROBLEMATIC** n. ›of a question, a task of inherent difficulty, dubiousness, questionability« (early 19th century). **PROBLEMATIC** adj. ›difficult, tough to solve, questionable, dubious, un-certain« (end of 17th century), compare with the Latin *problēmaticus*, Greek *problēmatikós* (προβληματικός) ›undecided, debatable«.

TERMS

»At least creating terms means doing something.«
Deleuze/Guattari: *Was ist Philosophie?*

TOUCH

»Touch is accompanied by an order under whose laws bod-ies, not only human bodies, contact each other. If the feeling is missing, a body, if it is a living one, can die from a touch. The opposite of tenderness is injury.« Jean-Luc Nancy in an interview with Astrid Kaminski in *taz — Die Tageszeitung* dated 25.5.2020.



**INPRESSUM
INPRINT**

STEFAN HILTERHAUS
Künstlerische Leitung
artistic direction

**JULIANE BECK
STEFAN HILTERHAUS
JULIUS BRÜNTINK**
Projektkonzept und -leitung
project concept and direction

TEAM PACT ZOLLVEREIN
Umsetzung
project team

ESTHER BOLDT
Text

ABDUL DUBE
Visualisierungen
visualizations

KATHARINA BURKHARDT
Redaktion
editing



Stefano Varese

PENNY BLACK
Übersetzung
translation

YVONNE WHYTE
Redaktion englischer Text
editing English text

DIRK ROSE
Fotos (wenn nicht anders angegeben)
photos (unless otherwise stated)

ARNE STRACKHOLDER
Video

LABOR B DESIGNBÜRO
Design

Ein Projekt im Rahmen des Bündnis internationaler Produktionshäuser, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Produktionshäuser

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

"COVID"

WE ARE VERY LINKED TO OUR ENVIROMENTS.

Choreographisches Zentrum NRW Betriebs-GmbH wird gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und der Stadt Essen.

Tanzlandschaft Ruhr ist ein Projekt der Kultur Ruhr GmbH und wird gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

STADT ESSEN KULTURBÜRO

KULTUR RUHR GmbH